

Begleitmaterialien zum Film

„Allahs Töchter – Musliminnen in der Schweiz“

2005, Paul Riniker, Produktion SF TV, 50 Minuten

Nina Hössli, NCBI Schweiz, 2012

Mit einem Beitrag von Hamit Duran, VAM (Verband Aargauer Muslime)

Dieser Film eignet sich sehr für eine Auseinandersetzung mit dem aktuellen Thema „Musliminnen in der Schweiz“. Deswegen macht NCBI Schweiz die DVD sowie Begleitmaterial einfach zugänglich.

Die DVD kann bei NCBI Schweiz (office@ncbi.ch) von Lehrpersonen für eine befristete Zeit ausgeliehen werden. Die Rechte des Dokumentarfilms liegen bei SF TV und Paul Riniker. Der Film darf von Lehrpersonen für den Unterricht in der Klasse verwendet werden. NCBI Schweiz darf die DVD Schulen für einen Unkostenbeitrag (Porto) ohne Ausleihgebühren ausleihen. Die DVDs dürfen nicht kommerziell genutzt werden. Die Rechte der Begleitmaterialien liegen bei NCBI Schweiz.

Der Film dauert 50 Minuten. Es ist je nach Klasse auch möglich, den Film in zwei Teilen oder nur den ersten Teil (35 Minuten) zu zeigen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Beschreibung des Films	3
3. Vorbereitung auf den Film mit der Klasse/Gruppe	5
• 3.1. Einführung in den Islam (Hamit Duran)	5
• 3.2. Islam in der Schweiz (Hamit Duran)	9
• 3.3. Vorurteile prägen das Zusammenleben zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen	12
• 3.4. Wie Vorurteile erklärt werden können	14
4. Beobachtungsaufgaben für den Film	15
• 4.1. Beobachtung einer Person im Film	15
• 4.2. Beobachtung eines Themas im Film	17
5. Zur Vertiefung	25
• 5.1. Aufsatzthemen, Filmkritik, Brief an eine Frau im Film	25
• 5.2. Interviewaufträge	27
• 5.3. Rechercheaufträge	28
• 5.4. Plakate/Zeichnungen	29
• 5.5. Weitere Übungen und Ideen für die ganze Klasse	29
• 5.6. Fragen für Klassendiskussionen nach dem Film	31
• 5.7. Diskussionsideen für fortgeschrittene Gruppen	33
6. Literatur- und Unterlagenverzeichnis, nützliche Links und Adressen	35
Anhang 1 – Zeittafel des Films	
Anhang 2 – Presseberichte zum Thema Kopftuch	

1. Einleitung

Es wird viel über die Rolle der Frauen im Islam gesprochen. Im 2005 vom Schweizer Fernsehen produzierten Dokumentarfilm „Allahs Töchter – Musliminnen in der Schweiz“ des Regisseurs Paul Riniker begegnen wir verschiedenen muslimischen Frauen, die in der Schweiz leben. Was können wir daraus lernen: über ihr Leben in der Schweiz, die Rolle der Frau im Islam und die unterschiedlichen Arten, Islam zu praktizieren und zu verstehen?

NCBI Schweiz hat zu diesem Dokumentarfilm Unterrichtsmaterialien entwickelt, die sich in erster Linie an Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II richten.

NCBI Schweiz ist ein konfessionell und politisch neutraler gemeinnütziger Verein, der sich für den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung jeglicher Art einsetzt. Der Verein hat jahrelange Erfahrung im Bereich Vorurteile abbauen, Gewaltprävention und konstruktive Konfliktlösung und führt Kurse und Weiterbildungen in Schulen, Gemeinden und anderen Institutionen durch. Seit 2001 leitet ein interkulturelles und interreligiöses Team ein Programm zu den Themen „Musliminnen und Muslime in der Schweiz“ und Islamophobie. Seit dem 11.9.2001 und den darauf folgenden Diskussionen und Ereignissen haben sich die Vorurteile und Ängste gegenüber Musliminnen und Muslimen auch in Westeuropa verstärkt. NCBI Schweiz setzt sich für ein ehrliches Miteinander von nichtmuslimischen und muslimischen BewohnerInnen der Schweiz und für den Abbau von Vorurteilen ein.

NCBI Schweiz bietet zu diesem Thema Unterrichtsmaterialien (z.B. auch das Buch „Muslimische Kinder in der Schule“, siehe Literatur- und Unterlagenverzeichnis), Beratung, sowie geleitete Begegnungen mit MuslimInnen und Workshops für Erwachsene und Jugendliche in Vereinen, Kirchen, Schulen, Kultur- und Integrationsorganisationen an.

Weitere Informationen zu den Angeboten von NCBI Schweiz:

NCBI Schweiz
Alte Landstr. 89
8800 Thalwil
Tel: 044 721 10 50
Fax: 044 721 12 28
Email: schweiz@ncbi.ch
www.ncbi.ch

2. Beschreibung des Films

2005, Paul Riniker, Produktion SF TV, 50 Minuten

In diesem Film sprechen einige in der Schweiz lebende Musliminnen über ihr Leben in der Schweiz und die Rolle der Religion in ihrem Alltag. Dabei werden die Vielfalt des Islams und die wichtigsten Themen sichtbar gemacht. Der Film zeigt auf, dass patriarchale Werte kulturell bedingt sind und dass Frauen den Islam unterschiedlich auslegen und leben. In der im Anhang aufgeführten Zeittafel sind der Ablauf des Films sowie Kernthemen und Interviewpartnerinnen ersichtlich.

Zusammenfassung von SFDRS

<http://www.sendungen.sf.tv/dok/Sendungen/DOK/Archiv/ALLAHS-TOECHTER-Musliminnen-in-der-Schweiz>

Seit dem 11. September verbinden wir den Islam mit Selbstmordattentaten, Fanatismus und Fundamentalisten. Sehen wir verschleierte Musliminnen auf unseren Strassen, so denken wir an Rückständigkeit, Frauenunterdrückung, Mittelalter. Doch wie leben und denken Musliminnen hierzulande wirklich? Paul Riniker suchte das Gespräch mit gläubigen Frauen in der Deutschschweiz und entdeckte eine überraschende Vielfalt des in der Schweiz gelebten Islams.

In unserem Land leben rund 350'000 islamische Frauen und Männer. Die meisten von ihnen stammen aus dem Balkan, viele aus der Türkei, der Rest aus arabischen und anderen islamischen Ländern. Ein relativ kleiner Teil der Frauen trägt das Kopftuch, hält sich an die strengen Regeln wie fünf Mal täglich rituell, Richtung Mekka, auf Arabisch beten, Verzicht auf Alkohol und Schweinefleisch, Fasten im Ramadan, kein Sex vor der Ehe und vieles mehr. Etliche Frauen leben aber, obwohl auch sie gläubig sind, freier, haben sich, genau so, wie das viele Christinnen tun, moderneren Sitten geöffnet. Die Begegnung mit den Musliminnen zeigt: Es gibt auch hierzulande und wie bei allen anderen Religionen, ganz unterschiedliche Möglichkeiten und Formen des Glaubens. Von der einfachen jungen Albanerin im Ostschweizer Dorf bis zur urban geprägten Politologin in Bern, alle setzen sich nicht nur mit ihrem Glauben, sondern auch mit der Schweizer Wirklichkeit auseinander. Der Film lässt fast ausschliesslich Frauen zu Wort kommen, doch wirft er auch einen Seitenblick auf die islamischen Männer und wie sie ihren Glauben auf ganz andere Weise praktizieren.

Paul Riniker zu seinem Film

„Obwohl in der Schweiz Hunderttausende von muslimischen Frauen und Männern leben, gibt es bloss zwei auch äusserlich erkennbare Moscheen in unserem Land. Die eine steht in Genf, die andere, eine unscheinbar kleine, in Zürich. Deshalb nahm ich, als ich über Musliminnen in der Schweiz zu recherchieren anfang, mit Erstaunen zur Kenntnis, dass es rund 500 „improvisierte“ Moscheen gibt, Gebetsräume in Industrie- und Gewerbegebieten, in alten Fabriken, Bürohäusern, oft nur durch einen Eingang im Hinterhof zu betreten.

Mein Bild vom Islam hierzulande prägten die Kopftücher. Ich hatte sie vor allem in den Agglomerationen gesehen, die oft älteren Frauen, einen Schritt hinter ihren bärtigen Ehemännern gehend, meist gemächlich, als wären sie gar nicht richtig in dieser Welt.

Da las ich eines Tages vom Forum für einen fortschrittlichen Islam, einer Neugründung, in der sich vor allem liberale Musliminnen engagieren. Das gibt es also auch: Gläubige Frauen, die nicht in unser Bild der von Männern dominierten rückständigen Welt des Islams passten. Ich sprach mit zwei Frauen vom Forum, wollte dann aber auch orthodoxere Musliminnen kennen lernen. Das erwies sich als weniger einfach. Ich suchte die islamischen Zentren der Albaner, Bosnier und Türken auf und erläuterte dort vor allem den Imamen, den Religionslehrern der Muslime, mein Anliegen, einen Film über die „Töchter Allahs“ zu drehen. Anfänglich stiess ich auf allergrösste Skepsis, doch schliesslich glaubten sie mir, dass ich eine unvoreingenommene Dokumentation über verschiedene Musliminnen anstrebte. Sie versprachen, mir bei der Suche nach streng gläubigen Frauen zu helfen.

Über Wochen hinweg erhielt ich von den Imamen immer wieder die Auskunft, sie wüssten zwar, welche Frauen sich für meinen Film eigneten, doch alle bisher angefragten hätten Angst. Es seien so viele Vorurteile da, die Medien würden ohnehin alles verzerren, deshalb möchten sie sich lieber

nicht für einen Film zur Verfügung stellen.

Schliesslich klappte es doch noch, und mir eröffnete sich ein Blick auf eine vielfältige Welt.

Muslimin ist nicht gleich Muslimin, es gibt in der gelebten Wirklichkeit gläubiger Frauen genau so grosse Unterschiede, wie es sie bei den Christen gibt. Wir erlebten starke Begegnungen mit Frauen, die zwar in ihrem Glauben verwurzelt sind, die sich aber trotzdem intensiv mit dem Leben hier in der Schweiz und mit unserer Kultur und Gesellschaft auseinandersetzen. Dies habe ich mit meinem Film einzufangen versucht.“

Paul Riniker ist in Aarau aufgewachsen, studierte in Zürich Jus (lic.iur.). Danach war er als Arbeiter tätig, später als Lehrer. 1973 freier Journalist; 1974 ein Jahr lang Redaktor bei einer Nachrichtenagentur, danach wieder freier Journalist. Seit Sommer 1976 ist er beim Schweizer Fernsehen fest angestellt. Er lebt und arbeitet in Zürich.

Riniker hat eine 26-jährige Stieftochter und eine 17-jährige Tochter. Er lebt mit der Mutter seiner Töchter, einer Psychoonkologin, zusammen.

Er liebt Bücher, Kinos, Schreiben, Kochen, Essen und Trinken in guter Gesellschaft.

Seine Tätigkeit beim Fernsehen ist seit über zehn Jahren zweigeteilt: Zum einen dreht er Dokumentarfilme (63 Filme seit 1980), zum anderen koproduziert er im Auftrag der SRG und SF DRS die freien Dokumentarfilme im Rahmen des 'Pacte de l'audiovisuel'.

· Koautor des Lehrbuches "Das Porträt" (Verlag UVK, 2003);

· 2002 erschien im Zytglogge-Verlag sein Buch "Das Leben ist der schöneren eines" mit Kolumnen, Reden, Briefen und Gedichten.

1. Ausstrahlung: 23.05.2005

(<http://www.sendungen.sf.tv/dok/Sendungen/DOK/Archiv/ALLAHS-TOECHTER-Musliminnen-in-der-Schweiz>)

Zeittafel im Anhang 1

3. Vorbereitung auf den Film mit der Klasse/Gruppe

NCBI Schweiz empfiehlt, dass sich die Klasse oder Gruppe auf den Film vorbereitet und sich Grundwissen erarbeitet, damit eine vertiefte Auseinandersetzung mit den im Film vorkommenden Themen möglich ist.

Die Lehrperson kann eine Einführung in den Islam geben oder die Jugendlichen selber zum Thema Islam, Musliminnen und Muslime in der Schweiz, Frauen im Islam etc. recherchieren lassen. Es können auch Zeitungsartikel gelesen und diskutiert werden, z.B. die im Anhang aufgeführten Artikel zum Thema Kopftuch. Auf www.ncbi.ch/islamophobie gibt es zum Thema Kopftuch die Stellungnahme „Kein Zwang“ zum Lesen und Besprechen sowie einen Islam-Selbsttest, der entweder online ausgefüllt oder auf Papier für die Lektion ausgedruckt werden kann.

Zusätzlich als Vorbereitung mit der Klasse gedacht sind die folgenden Kapitel zum Islam und zu Vorurteilen, Diskriminierung und Islamophobie: „Einführung in den Islam“ und „Islam in der Schweiz“ von Hamit Duran, VAM (Verband Aargauer Muslime), und „Vorurteile prägen das Zusammenleben zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen“ sowie „Wie Vorurteile erklärt werden können“. Dies sind aktualisierte Auszüge aus dem Buch „Muslimische Kinder in der Schule“ von NCBI Schweiz, das über www.ncbi.ch bestellt werden kann.

3.1. Einführung in den Islam

Das Wort «Islam» stammt von der arabischen Wortwurzel «s-l-m» und kann mit Begriffen wie «Hingabe, Ergebenheit» umschrieben werden. Das Wort «Salam», das von derselben Wurzel abgeleitet wird, bedeutet soviel wie «Frieden», daher der islamische Gruss «As-Salamu alaikum» - «Der Friede (Gottes) sei mit dir/mit euch». Ebenfalls von derselben Wortwurzel stammt der Ausdruck «Muslim und Muslima/Muslimin», der eine Person bezeichnet, die sich dem Willen des einzigen Gottes unterworfen hat und deshalb in Frieden mit sich, der Schöpfung und dem Schöpfer lebt.

Wenn in diesem Text vom Islam geredet wird, ist damit nicht der Glaube einzelner Personen gemeint, sondern im abstrakteren Sinne die Religion und deren Grundlagen. Wichtig ist, dass wie in anderen Religionen nicht jede Muslimin, nicht jeder Muslim dieselben Vorstellungen über seine Religion hat und diese im gleichen Masse ausübt. Beispielsweise befolgen bei weitem nicht alle MuslimInnen die fünf Säulen des Islams.

Grundlagen der islamischen Glaubenslehre

Die Grundlage des Islams bildet das sogenannte Glaubensbekenntnis (arab. «Schahada»). Obwohl es kein offizielles Übertrittsprozedere gibt, ist es üblich, vor zwei Zeugen das Glaubensbekenntnis abzulegen, um in die islamische Glaubensgemeinschaft aufgenommen zu werden. Das Glaubensbekenntnis lautet: «Es gibt keine Gottheit ausser Allah und Mohammed ist Sein¹ Gesandter.» Im ersten Teil des Glaubensbekenntnisses wird die Einheit Gottes (arab. «Tauhîd») bezeugt. Nichts kann auf die Stufe Gottes gestellt werden. Er ist die absolute Realität, die alles Sichtbare und Unsichtbare, Lebendige und Leblose aus dem Nichts erschafft und erhält. Gott lässt sich nicht auf die menschliche Ebene begrenzen. Er steht über allen sinnlichen Wahrnehmungen und rationalen Konzepten. Trotzdem ist Er dem Menschen näher als der Mensch seiner eigenen Halsschlagader (vgl. Koran Sure 50: Vers16). Im Bewusstsein dieser Tatsache ist das Leben eines (gläubigen) Muslims / einer Muslimin auf das Erlangen des Wohlgefallens Gottes ausgerichtet. „Allah“, das Wort für „Gott“ in der arabischen Sprache, wird von MuslimInnen, wie auch von arabischen ChristInnen und JüdInnen verwendet.

Im zweiten Teil des Glaubensbekenntnisses wird der Glaube an die Prophetenschaft Mohammeds zum Ausdruck gebracht. Die prophetische Sendung ist im Islam aber nicht auf ihn beschränkt. Der Koran lehrt, dass sich Gott seit Anbeginn der Menschheit immer wieder den verschiedenen

¹ Aus Respekt benutzen gläubige Musliminnen und Muslime die Grossschreibung, wenn sich ein Wort auf Allah bezieht. Anmerkung von Hamit Duran.

Völkern offenbart hat. Dazu erwählte er besonders edle Menschen als Überbringer Seiner Offenbarung und Seines Gesetzes. Die Propheten sind dabei ohne Ausnahme Menschen, keine Übermenschen oder gar Götter. Die MuslimInnen glauben an alle Gesandten Gottes und machen «keinen Unterschied zwischen ihnen» (Koran 2:285). Mohammed ist der letzte, der ihre Reihe abschliesst und ihre früheren Botschaften bestätigt. Er wurde im Jahre 570 in Mekka als Halbweise geboren und wuchs unter der Obhut seines Grossvaters und seines Onkels auf. Mit 25 Jahren heiratete er seine erste Frau Khadidscha, die ihm die Leitung ihrer Handelsgeschäfte anvertraute. Mit 40 Jahren bekam er in der Höhle Hira, in die er sich oft zur Meditation zurückzog, seine erste Offenbarung im Monat Ramadan. Von da an begann seine 23 Jahre dauernde Prophetenschaft. Im Jahre 622 wurden er und seine Anhänger aus Mekka vertrieben und wanderten nach Medina aus. Dieses Ereignis wird in der arabischen Sprache als Hidschra bezeichnet und ist so bedeutend, dass der Anfang des islamischen Mondkalenders (d.h. der Beginn der islamischen Zeitrechnung) auf diesen Zeitpunkt festgelegt wurde. In Medina baute der Prophet einen islamischen Staat auf, der bereits über eine Art Verfassung verfügte. Nach einigen kriegerischen Auseinandersetzungen mit Gegnern des Islams kehrte der Prophet im Jahre 630 in seine Geburtsstadt Mekka zurück. Im Jahre 632 starb er und wurde in Medina begraben.

Es ist anzumerken, dass im Islam Jesus, der als Prophet betrachtet wird, und seine Mutter Maria einen hohen Stellenwert geniessen. Maria wird im Koran ein ganzes Kapitel gewidmet: In der Sure Maryam (arab. für Maria) werden die Geschichte der Zeugung, Austragung, Geburt und das Leben Jesu erzählt. Die Jungfrau Maria wird dabei als eine auserwählte Frau beschrieben. Sie trägt durch das Wort Gottes einen Sohn namens „Messias Jesus“ in sich und bringt ihn auf die Welt. Jesus spricht bereits in der Wiege zu den Leuten, ist im Diesseits wie im Jenseits angesehen und gehört zu den Menschen, die Gott nahe stehen (vgl. Koran, Kap. 19). Im Gegensatz zum Christentum wird jedoch im Islam Jesus nicht als Sohn Gottes anerkannt.

Im Islam endet die Existenz des Menschen nicht mit seinem körperlichen Ableben. Der Tod ist ein natürlicher Übergang vom diesseitigen in das jenseitige Dasein. Dieses Jenseits ist das eigentliche Ziel jeglicher Handlung von MuslimInnen. Das Leben auf der Erde stellt in diesem Sinne eine Prüfung dar, in der die Weichen für das jenseitige Leben gestellt werden. Am «Tage des Gerichts» wird der Mensch für seine Taten von Gott zur Rechenschaft gezogen werden. Niemandem soll / wird dabei nur das geringste Unrecht geschehen: «Wer Gutes im Gewicht eines Stäubchens getan, wird es sehen; und wer Böses im Gewicht eines Stäubchens getan, der wird es ebenfalls sehen.» (Koran 99:8). Am Ende steht das Leben im Paradies oder in der Hölle. Die Barmherzigkeit Gottes wird den aufrichtig Bereuenden zugute kommen. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass der Islam im Unterschied zum Christentum keine Erbsünde kennt: Jeder Mensch wird unschuldig geboren. Erst wenn er das Stadium der eigenen Urteilskraft erreicht hat, wenn er fähig ist, gut und böse zu unterscheiden, kann er für seine Taten zur Verantwortung gezogen werden. Dabei haben alle Menschen - ob Mann oder Frau, schwarz oder weiss, arm oder reich - denselben Stellenwert vor Gott und dem Gesetz. Das einzige, das sie unterscheidet, ist der Grad ihrer Gottesfurcht und ihre Nähe zum Schöpfer (Koran 49:13).

Laut Koran hat Gott die Schöpfung nicht hervorgebracht, um einen Nutzen daraus zu ziehen, sondern Er schenkt Seinen Geschöpfen durch ihr Dasein die Möglichkeit zur eigenen Entwicklung. Der Mensch wird im Koran als «Statthalter Gottes» auf Erden bezeichnet (Koran 2:30). Ihm wurde die Erde zur Verfügung gestellt, um sie sich dienstbar zu machen. Er darf aber nicht vergessen, dass ihm die Erde mit all ihrer Flora und Fauna nur für eine bestimmte Zeit zur Verfügung gestellt wurde und er nicht der eigentliche Besitzer ist. Er ist Träger des göttlichen Vertrauenspfandes und aufgrund seiner Willensfreiheit gegenüber sich und der gesamten Schöpfung verantwortlich. Aus diesem Grundsatz lässt sich die islamische Umweltethik ableiten: da der Mensch nicht der Besitzer der Schöpfung ist, hat er kein Recht dazu, ihr irgendeinen Schaden zuzufügen. Er ist dafür verantwortlich, dass er sie Seinem Schöpfer in dem Zustand wieder «übergibt», in dem er sie erhalten hat. Wir MuslimInnen glauben, dass mit einem solchen Verständnis die immer grösser werdenden Umweltprobleme befriedigend gelöst werden könnten.

Mohammed erhielt, wie einige andere Propheten vor ihm, eine schriftliche Offenbarung, den Koran. Er wurde Mohammed im Laufe von 23 Jahren schrittweise offenbart und ist Warnung und «Rechtleitung für die Menschen» (Koran 2:185). Der Koran bestätigt und vollendet aus

muslimischer Sicht alle früheren Heilsbotschaften. Er wurde zu Lebzeiten des Propheten Mohammed niedergeschrieben und von vielen seiner Gefährten auswendig gelernt. MuslimInnen sind davon überzeugt, dass der Koran bis heute in seinem Wortlaut unverändert erhalten geblieben ist. Er ist Gotteslehre, Morallehre und Gesetz in einem. Dabei wird er erläutert und ergänzt durch die «Sunna», das vorgelebte Beispiel des Propheten. Zur Sunna gehören auch die Hadithe, überlieferte Aussprüche des Propheten Mohammed.

Die fünf Säulen des Islams

Die fünf Säulen des Islams bilden die Grundpfeiler der Religion. Das Glaubensbekenntnis (arab. «Schahada», 1. Säule) lautet: «Es gibt keine Gottheit ausser Allah und Mohammed ist Sein Gesandter.» In der Glaubenspraxis der MuslimInnen steht an erster Stelle das Gebet (arab. «Salah», 2. Säule), welches fünfmal am Tag allein oder in der Gemeinschaft verrichtet werden muss. Während dem Gebet ist man immer nach Mekka zur Kaaba gerichtet. Die Kaaba ist ein würfelförmiges Gebäude, das sich im Innenhof der grossen Moschee in Mekka im heutigen Saudi-Arabien befindet. Eingemauert in die Kaaba ist ein schwarzer Stein, den Abraham, nach einer Überlieferung, beim Erbauen der Kaaba (erstes Gotteshaus im Islam) von einem Engel erhielt. Dem Gebet gehen Reinigungen (in der Regel mit Wasser) voraus. Die Gebetszeiten werden nach dem Sonnenstand bestimmt, wobei es heute praktische Gebetskalender und Uhren mit eingebautem Computerchip zur Berechnung der Gebetszeiten für alle Erdteile gibt. Das Gebet selbst besteht aus der Rezitation einzelner Teile des Korans und wird begleitet von Körperhaltungen wie die aufrechte Stellung, Verbeugung und Niederwerfung, welche die Hingabe an den Willen Gottes symbolisieren. Der Sinn des Gebets wird vor allem in seiner Schutzfunktion vor üblen Gedanken und Handlungen gesehen (vgl. Koran 29:45). Obwohl die Moschee oder «Masdschid» (d.h. Ort der Niederwerfung) als geeigneter Raum für Gebete betrachtet wird, brauchen diese nicht unbedingt dort verrichtet zu werden, da laut einer prophetischen Überlieferung die ganze Erde als Gebetsraum gilt. In Ausnahmefällen können Gebete auch zusammengefasst oder zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Ausserdem besteht für Männer die Pflicht, am Freitagsgebet in der Moschee teilzunehmen. Für die Frauen hingegen ist dies freiwillig.

An über achtzig Stellen erwähnt der Koran die Pflichtsteuer (arab. «Zakat», 3. Säule, auch „Armensteuer“ genannt) in Zusammenhang mit der Verpflichtung zum Gebet. Die wohlhabenden Mitglieder der islamischen Gemeinschaft entrichten diese soziale Abgabe an die Bedürftigen, «damit die Reichtümer nicht nur unter denen umlaufen, die schon reich sind» (Koran 59:7). Die Armen und Bedürftigen haben ein Anrecht auf die Zakat, welche einmal jährlich entrichtet werden muss. Dadurch werden andere, freiwillige Spendenformen aber nicht ausgeschlossen. Letztere werden in vielen Stellen des Korans und in den Überlieferungen des Propheten ausdrücklich erwähnt und gefördert.

Im Monat Ramadan ist MuslimInnen das Fasten (arab. «Saum», 4. Säule) vorgeschrieben. Es ist eine Übung zur Selbstbeherrschung, Willenskraft und innerer Einkehr. Vom Beginn der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang enthält sich der / die Fastende des Essens, Trinkens, Rauchens und des geschlechtlichen Verkehrs. Dadurch sollen Körper und Geist gereinigt werden. Der / die Fastende hält sich zugleich fern von üblen Worten, Werken und Gedanken und sucht Zuflucht bei Gott in meditativer Versenkung, Gebet und Selbstbesinnung. Daneben soll das Fasten das Zusammengehörigkeitsgefühl der muslimischen Gemeinde fördern. Einmal im Jahr versammeln sich Millionen von MuslimInnen aus der ganzen Welt in Mekka und seiner Umgebung zur Pilgerfahrt (arab. «Haddsch», 5. Säule). In verschiedenen rituellen Handlungen folgen sie den Ursprüngen der islamischen Botschaft: Das Umschreiten der von Abraham und Ismael errichteten Kaaba in Mekka, das Verweilen im geschichtsträchtigen Tal von Arafat, die sinnbildliche Steinigung des Satans und das abschliessende Opferfest verbinden sie eindrücklich mit der abrahamitischen Tradition des reinen Monotheismus. Die Pilgerfahrt gilt als Symbol der muslimischen Einheit. Dabei müssen die Haddsch nur MuslimInnen machen, die sich die finanziellen und gesundheitlichen Anforderungen leisten können.

Bedeutung von Individuum und Gesellschaft

Im Islam gehören im Prinzip Individuum und Gesellschaft, Religion und Politik, Gesetz und Moral zusammen. MuslimInnen sind gegenüber sich selbst und ihrer Gemeinschaft verantwortlich (Koran 9:71). Nichtsdestotrotz kennt der Islam die Gewaltentrennung und somit z.B. ein unabhängiges Justizwesen. Selbstjustiz hat also keinen Platz. Auch mit der Demokratie ist der Islam durchaus vereinbar, was das aktuelle Beispiel der Türkei zeigt.

Den MuslimInnen ist von Gott auferlegt worden, Gutes zu gebieten und Schlechtes zu verwehren, soweit dies in ihrer Macht steht. Dadurch sollen der Glaube und die Gemeinschaft vor schädlichen Einflüssen bewahrt und den Menschen die Gelegenheit gegeben werden, sich mit der islamischen Lehre vertraut zu machen. Der «Dschihad» (d.h. Anstrengung oder Bemühung), der oft fälschlicherweise als «Heiliger Krieg» bezeichnet wird, spielt dabei eine zentrale Rolle. Dschihad wird als lebenslange Anstrengung verstanden, für sich und seine Umwelt Gutes zu tun, mit dem Ziel, das Wohlgefallen Gottes zu erlangen. Im Namen fast jeder Religion haben Menschen Kriege, Völkermord, Folter, Verbrennungen, Terror und Mord begangen. Die grosse Mehrheit der MuslimInnen weltweit sieht die heutige Welle des Terrors im Namen des Islams als Missbrauch der Religion.

In letzter Zeit, vor allem aber nach dem 11. September 2001, sind MuslimInnen unter eine Art Generalverdacht geraten und werden oft als Terroristen betrachtet. Dazu ist zu sagen, dass der Islam gegen jegliche Form von Gewalt und Terror ist (Koran 16:90). Wie erwähnt, ist das Wort Islam verwandt mit dem Wort (und damit der Vorstellung von) Frieden. Terror gegen Unschuldige und Unbeteiligte kann daher nicht mit dem Islam begründet werden.

Das gesellschaftliche Zusammenleben wird im Islam explizit gefördert. Dazu gehören zum Beispiel das Gebet in der Gemeinschaft am Freitag (dem muslimischen Feiertag), oder die zwei grossen Feste: Das Opferfest (arab. Id al-Adha) im Anschluss an die Zeit der Wallfahrt nach Mekka und das Fest des Fastenbrechens (arab. Id al-Fitr) am Ende des Fastenmonats Ramadan. Diese Feste werden in der Gemeinschaft begangen; Verwandte und Bekannte werden besucht.

Laut Koran wurden Mann und Frau aus demselben Wesen erschaffen (Koran 4:1) und viele MuslimInnen glauben daran, dass Mann und Frau gleichwertig, aber nicht gleichartig sind. Aus Letzterem kann, muss aber nicht eine unterschiedliche Verantwortung in der Familie und in der Gesellschaft resultieren. Traditionellerweise ist vielerorts der Mann für die Ernährung der Familie und die Frau für die Erziehung verantwortlich. In einer Familie, z.B. in Westeuropa, können die Rollen aber durchaus auch vertauscht sein. Das Geschlecht spielt in der Stellung gegenüber Gott keine Rolle: «Als der Edelste unter den Menschen gilt derjenige, der am gottesfürchtigsten ist» (Koran 49:13). Stärker noch als durch den Islam ist die Geschlechterrolle, die Bedeutung der Familie und andere Vorstellungen und Praktiken vom jeweiligen kulturellen Hintergrund geprägt (z.B. auch die Vorstellung und Bedeutung von Familienehre).

Organisationsformen

Für MuslimInnen bildet die Moschee (arab. Masdschid) die übliche Begegnungsstätte. In ihrer ursprünglichen Form war sie nicht nur Gebetsstätte, sondern auch Schule, Universität, Krankenhaus (in dem oft auch geistig Behinderte gepflegt wurden) und „Armenküche“ in einem. Diese Vielfalt ist in muslimischen Ländern heute leider kaum mehr anzutreffen, geschweige denn hier in Europa.

Neben Moscheen gibt es auch die Organisationsform der Sufiorden, sogenannte «Tarîqas». Charakteristisch für diese Orden ist, dass sie sich zumeist auf eine Person, einen Ordensführer oder Scheich konzentrieren. Die Lehre der Sufiorden ist auf Mystik ausgerichtet. Manche europäische Jugendliche fühlen sich deswegen von solchen Orden angezogen.

Die verschiedenen Moscheen und religiösen Institutionen in der Schweiz, Deutschland und Österreich unterscheiden sich in erster Linie durch die Nationalität oder ethnische Zugehörigkeit ihrer Mitglieder. So werden die Predigten in einer türkischen Moschee meistens nur in Türkisch, in einer bosnischen Moschee zumeist nur in Bosnisch gehalten. Dabei wird oft auch die traditionelle Kultur des entsprechenden Herkunftslandes gepflegt.

Innerhalb des Islams gibt es Unterscheidungen bezüglich der Glaubensrichtung: Neben den SunnitInnen, die ca. 80 bis 90 % der MuslimInnen ausmachen, gibt es die SchiitInnen. Diese beiden Richtungen unterscheiden sich nicht in den eigentlichen Glaubensinhalten, sondern entstanden ursprünglich aus der Frage der rechtmässigen Nachfolge Mohammeds. Beide Gruppen anerkennen sich grundsätzlich. Eine spezielle Richtung entwickelte sich aus der Schia (der Richtung der SchiitInnen): die AlevitInnen. Sie unterscheiden sich in wesentlichen Dingen vom Sunnismus und von der Schia. Bei AlevitInnen sind gottesdienstliche Handlungen wie Beten oder Fasten nicht vorgeschrieben oder anders geregelt, das bisher Erwähnte gilt für sie also nur bedingt. Es handelt sich beim Alevismus eher um eine Art mystische Gemeinschaft. Ihre Lehre kann nur durch ihre religiösen Gelehrten, die sogenannten «dede's» weitergegeben werden. Die Ausrichtung der AlevitInnen ist auch unter KurdInnen verbreitet und so sind viele der in der Schweiz und Deutschland lebenden AlevitInnen kurdischer Abstammung. Hinzu kommt, dass sich immer mehr AlevitInnen nicht mehr zum Islam zugehörig fühlen und sich als eigenständige Religionsgemeinschaft verstehen.

Bedeutung der Moscheen im Alltag

Für Aussenstehende ist nicht ohne weiteres klar, was in Moscheen gemacht oder angeboten wird. Zunächst einmal sollte man wissen, dass der Islam einen grossen Wert auf die Gemeinschaft, arabisch Umma, legt. So nimmt das Gebet, das in der Gemeinschaft verrichtet wird, einen höheren Stellenwert ein als das Gebet, das alleine verrichtet wird. Erste Aufgabe einer Moschee ist es deshalb, MuslimInnen die Möglichkeit zu bieten, zusammenzukommen, um ihre Gebete zu verrichten. Es gibt auch Gebete, die nur in der Gemeinschaft verrichtet werden können, wie z.B. das Freitags- und Totengebet, sowie Gebete anlässlich der beiden islamischen Feiertage. Einen weiteren wichtigen Aspekt der Moschee bildet die religiöse Unterweisung von Kindern und Erwachsenen. Dies geschieht meist in Form von regelmässigem Unterricht, der von einem ausgebildeten Imam geleitet wird. Daneben gibt es auch immer wieder ausserordentliche Veranstaltungen, wie z.B. eine islamische Hochzeit, die Geburt eines Kindes, die Beschneidung eines Knaben usw. Solche Ereignisse werden oft zum Anlass genommen, bekannte religiöse Gelehrte einzuladen. Weitere Aktivitäten umfassen beispielsweise Frauenangelegenheiten. So ist es in der Schweiz, in Deutschland und Österreich mittlerweile üblich, dass in den meisten Moscheen eine Frauengruppe existiert, die in eigener Verantwortung ein eigenes Programm aufstellt und durchführt. Dazu gehören z.B. die Lehre der Koran-Rezitation, Näh- oder Sprachkurse.

Auch sportliche Aktivitäten werden besonders unter Jugendlichen durchgeführt. Das Angebot reicht hier vom klassischen Fussball über Karate und Judo bis zum Boxen. Dabei betreiben auch Frauen Sport. So treffen sie sich z.B. in einigen Städten wöchentlich zum Schwimmen in eigens dafür gemieteten Hallenbädern. Das Programm wird oft abgerundet durch Computerkurse, Spielgruppen für Vorschulkinder, Ferien- und Sportlager für Jugendliche. Die Liste liesse sich noch beliebig fortsetzen, aber natürlich kann nicht jede Moschee alles anbieten.

3.2. Islam in der Schweiz

Einige europäische Länder haben bereits im Mittelalter Bekanntschaft mit MuslimInnen gemacht: Andalusien war fast 700 Jahre unter muslimischer Herrschaft, um die Jahrtausendwende fielen die Sarazenen in Frankreich ein, 1523 und 1683 belagerten die Osmanen Wien.

Ende der 1940er Jahre kamen nachweislich die ersten Türken in die Schweiz. Es handelte sich vorwiegend um eine damalige Elite, die sich an den hiesigen Hochschulen – zum Teil mit staatlicher Unterstützung der Türkei – ausbilden liess. Die meisten kehrten nach dem Abschluss ihres Studiums wieder in die Türkei zurück, wenige blieben hier.

Anfangs der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre fand ein grosser Zuzug muslimischer, vorwiegend türkischer und kurdischer Gastarbeiter statt. In geringerer Zahl kamen muslimische Gastarbeiter auch aus andern Regionen, wie z.B. aus dem ehemaligen Jugoslawien. Die muslimischen Gastarbeiter dieser Zeit haben sich zum Grossteil – nach dem Nachzug ihrer Familien – längerfristig in der Schweiz niedergelassen, obwohl die meisten von ihnen ursprünglich nur für zwei, drei Jahre im Ausland zu bleiben planten. Aus den drei Jahren wurden mittlerweile nicht selten dreissig oder vierzig Jahre. Als Folge des Krieges im ehemaligen Jugoslawien gibt es heute

in der Schweiz mehr MuslimInnen aus diesem Gebiet als aus der Türkei. Daneben leben heute insbesondere in der französischen Schweiz viele MuslimInnen aus Nord- und Westafrika, dem arabischen Raum und dem Nahen Osten.

Gemäss der Volkszählung von 1990 betrug die Zahl der Muslime in der Schweiz rund 152'000, im Jahre 2000 wurden bereits rund 310'000 Muslime gezählt, was einer Zunahme von rund 100% entspricht (siehe untenstehende Tabelle). Inzwischen wird die Anzahl der Muslime auf rund 400'000 (d.h. rund 5% der Gesamtbevölkerung) geschätzt.

Volkszählung	Muslime total	Veränderung	Schweizer Muslime	Veränderung
1970	16'353		456	
1980	56'625	+250%	2'941	+550%
1990	152'217	+170%	7'735	+160%
2000	310'807	+100%	36'481	+370%

Durch die vier Sprachregionen stellt die Schweiz im Vergleich zu Deutschland und Österreich einen Sonderfall dar. In der Deutschschweiz finden sich überwiegend MuslimInnen aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien. In der Romandie sind hingegen muslimische Menschen aus Nord- und Westafrika, dem arabischen Raum und dem Nahen Osten stärker vertreten. Im Tessin leben relativ wenige MuslimInnen. Auch bei den MuslimInnen gibt es also eine Art «Röschtigraben» zwischen der Deutschschweiz und der Romandie. Irgendwo durch den Kanton Bern oder Fribourg verläuft eine imaginäre Trennlinie, die einerseits auf die unterschiedliche Herkunft und andererseits einfach auf sprachliche Barrieren zwischen MuslimInnen zurückzuführen ist. In grösseren Städten und Industriegebieten wie Zürich, Genf oder Basel sind muslimische MigrantInnen infolge der Arbeitsrekrutierung stärker vertreten als in ländlichen Gebieten der Schweiz.

Als Moscheen werden in der Schweiz schätzungsweise 400 Räumlichkeiten genutzt, davon über 40 im Kanton Zürich. MuslimInnen sind in der Schweiz nicht offiziell als Religionsgemeinschaft anerkannt (im Unterschied zu Österreich). Als Organisationsform wird zumeist die rechtliche Form eines Vereins bevorzugt, weil das liberale Vereinsrecht in der Schweiz MuslimInnen in der Ausübung ihrer Religion gute Möglichkeiten bietet. In Ausnahmefällen wird ein Verein auch ins Handelsregister eingetragen. Neben der Vereinsform wird gelegentlich auch die Stiftung als rechtliche Form gewählt. Die Genossenschaft hingegen, welche bei Schweizer Selbstversorgungsbetrieben sehr beliebt ist, wird praktisch kaum genutzt. Die Finanzierung muslimischer Vereine ist vorwiegend über Mitgliederbeiträge und Spenden gewährleistet. Nur sehr selten werden Moscheen durch Regierungen muslimischer Länder mitfinanziert (z.B. die Moschee in Genf durch Saudiarabien).

In der Schweiz gibt es auch Sufi-Orden, wie zum Beispiel der Orden, welcher von Scheich Nazim Al-Qibrisî geleitet wird und dem Naqschîbandi-Orden angehört (eine der ältesten Sufi-Vereinigungen), oder die Internationale Mevlana Stiftung Schweiz, die von einem Schweizer Muslim geleitet wird.

Auch die Ahmadiyya-Gemeinschaft, die ursprünglich aus Indien stammt, findet sich in der Schweiz. 1963 baute sie die Mahmud-Moschee, welche im Raum Zürich die einzige Moschee ist, die über ein Minarett verfügt.

Im Laufe der Zeit haben sich in der Schweiz muslimische Dachverbände gebildet, die sich der Probleme annehmen, welche allen MuslimInnen in der Schweiz gemeinsam sind. 1989 wurde die «Gesellschaft der islamischen Organisationen in der Schweiz» (GIOS) gegründet. Sie zählte zu Beginn etwa 25 Organisationen unterschiedlicher Richtungen und verfolgte keine politischen Ziele. Ihr Anliegen war es, Möglichkeiten für die islamische Erziehung der zweiten und dritten Generation muslimischer EinwanderInnen in deutscher Sprache anzubieten. Daneben fungierte die GIOS als Anlauf- und Beratungsstelle für islamische Organisationen im Umgang mit den Behörden. Es

zeigte sich, dass in der Schweiz, anders als in Deutschland oder Österreich, das föderalistische System auch Auswirkungen auf die Organisation der MuslimInnen hat. Viele Gesetze, welche die Religionsausübung von MuslimInnen betreffen / tangieren, liegen in der Verantwortung der Kantone oder Gemeinden. In der Folge sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe kantonaler Dachverbände entstanden, wie VIOZ in Zürich, IGL in Luzern, VAM im Aargau, UVAM in Fribourg, DIGO in der Ostschweiz usw.

Im Jahre 2000 wurde die GIOS in die «Koordination Islamischer Organisationen Schweiz (KIOS)» überführt. Sie umfasst heute hauptsächlich die Dachverbände der Kantone Bern, Basel und Zürich. Im Jahre 2006 gesellte sich die «Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz» (FIDS) hinzu, in welcher die übrigen Dachverbände zusammengefasst sind. Zwischen beiden Schweiz-weiten Organisationen besteht eine enge Zusammenarbeit.

Als Reaktion auf den unsäglichen Abstimmungskampf zum Minarettverbot wurde im Jahre 2009 der «Islamische Zentralrat Schweiz» (IZRS) gegründet. Im Gegensatz zu den Dachverbänden sieht er sich als eine direkte Vertretung der Basis. Die Tatsache, dass er im Wesentlichen durch Schweizer Konvertiten geführt wird und immer wieder durch provokative Aktionen auffällt, hat zu einigen Kontroversen in der breiten Öffentlichkeit geführt.

Das allgemeine Web-Portal www.islam.ch entstand im Jahre 1997 als eine Dienstleistung der «MMS» (Muslime, Musliminnen der Schweiz). Es versteht sich als neutrale Informationsplattform rund um Islam und MuslimInnen in der Schweiz. Neben allgemeinen Informationen zum Islam gibt es eine umfangreiche Adressdatenbank von Moscheen und muslimischen Unternehmungen sowie einen laufen aktualisierten Veranstaltungskalender.

Der muslimische Alltag

Welche Probleme stellen sich nun MuslimInnen im privaten und im öffentlichen Leben in der Schweiz? Auf die Frage, ob sie als MuslimInnen Probleme hätten in der Schweiz, hört man von muslimischen MigrantInnen oft, dass es viel einfacher sei, in der Schweiz als MuslimInnen zu leben, als z.B. in der Türkei. Im ersten Moment scheint diese Antwort plausibel, da wir hier in einer demokratischen Bürgergesellschaft leben, in der die Glaubens- und Meinungsfreiheit in der Verfassung fest verankert ist. Gleichzeitig hat sich diesbezüglich aber in den letzten Jahren in Europa die Situation grundlegend geändert. Dies wird z.B. in den Kopftuchdebatten in verschiedenen europäischen Ländern und ganz besonders in der Schweiz deutlich, in der es seit 2009 ein exklusives Bauverbot für Minarette in der Verfassung gibt.

Hier soll aber das Augenmerk auf einige andere (alltägliche, nicht politische) Aspekte gelegt werden. MuslimInnen, welche aus anderen Ländern migriert sind, leben in der Schweiz teilweise in einer Welt, die anderen Werten und Lebenszielen Priorität einräumt, als sie es gewohnt sind. Dazu gehören zum Beispiel Unterschiede in der Gestaltung des Familienlebens. Während viele MuslimInnen aufgrund ihrer Herkunft in starken Familienstrukturen verankert sind und/oder ihre Religion aktiv leben, werden in Westeuropa Individualismus und Säkularismus stärker gewichtet.

Herausforderungen stellen sich praktizierenden MuslimInnen unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit auch am Arbeitsplatz, in der Schule usw: z.B. im Hinblick auf die Durchführung der täglichen Gebete, die besonders im Winter in die Arbeitszeit fallen, auf die Einhaltung des Fastens während des Ramadans oder auch bezüglich des Tragens eines Kopftuches in der Öffentlichkeit. Im letzteren Falle kommt es immer wieder zu Anpöbelungen von jungen Musliminnen. Ein Teil dieser Probleme könnte meines Erachtens bestimmt gelöst werden, wenn der Islam als Religion in der Schweiz offiziell anerkannt würde. Damit liessen sich auch leichter Lösungen z.B. für eine islamische Erziehung der Kinder, für die Beschaffung von Halal-Fleisch oder für die Bestattung von MuslimInnen in eigenen (nach Mekka ausgerichteten) Friedhöfen finden.

Schliesslich möchte ich in diesem Zusammenhang auf ein weiteres, in meinen Augen zentrales Problem in der Begegnung von MuslimInnen und NichtmuslimInnen in der Schweiz hinweisen, und zwar auf die Unwissenheit der MuslimInnen bezüglich ihrer eigenen Religion. Viele Migrantinnen

und Migranten sind ohne fundierte religiöse Erziehung in die Schweiz gekommen und haben sich oftmals erst hier, nach einem vielzitierten Kulturschock, auf ihren Glauben zurückbesonnen. Dies trifft natürlich nicht auf alle zu, aber es ist zu beobachten, dass im Rahmen des Integrationsprozesses ein beachtlicher Anteil an MigrantInnen sich auch an die eigene Herkunftskultur erinnert, sich damit auseinandersetzt und diese wiederzubeleben versucht. Da die meisten aber kein fundiertes religiöses Wissen besitzen, können viele nicht zwischen religiöser Pflicht und kulturell bedingter Tradition unterscheiden. Viele Dinge, die sie als Teil der Religion und als islamisch betrachten, entstammen der Tradition ihres Herkunftslandes und haben deshalb in anderen islamischen Kulturen keine oder eine andere Bedeutung. Dazu gehören z.B. die Stellung von Mann und Frau, Formen der Heirat und der Erziehung.

Der Islam ist schon längst ein fester Bestandteil der hiesigen Gesellschaft geworden. Das seit dem Jahre 2009 per Volksabstimmung in Kraft gesetzte Bauverbot für Minarette ändert nichts an dieser Tatsache. Sowohl MuslimInnen als auch die Mehrheitsgesellschaft müssen Gemeinsamkeiten suchen und die Andersartigkeit der Anderen akzeptieren, solange dies im rechtlich zulässigen Rahmen bleibt – auch wenn dieses Anderssein nicht immer verstanden wird.

Die offizielle Anerkennung des Islams als Religion in der Schweiz ist meines Erachtens ein wichtiger Schritt in diese Richtung und wird längerfristig eine unausweichliche Notwendigkeit darstellen. Dies könnte zum Beispiel den Umgang der Behörden mit den MuslimInnen in vielerlei Hinsicht vereinfachen und Probleme könnten einfacher gelöst werden, da damit auch die Frage der Vertretung der MuslimInnen klar und einvernehmlich geregelt werden müsste.

Nach wie vor muss der Öffentlichkeitsarbeit von Seiten der MuslimInnen grosse Bedeutung beigemessen werden. Der schweizweite Tag der offenen Moschee, der seit dem Jahre 2008 von den meisten kantonalen Dachverbänden am gleichen Datum durchgeführt wird, ist ein Beispiel dafür, dass viele Musliminnen und Muslime dies ebenfalls als sehr wichtig erachten.

Hamit Duran, VAM (Verband Aargauer Muslime)
Aktualisiert im November 2011

Quellen

- Muslime in der Schweiz - Identitätsprofile, Erwartungen und Einstellungen, Hrsg. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM, 2010
- www.islam.ch
- www.fids.ch
- www.vioz.ch
- www.aargauermuslime.ch
- www.izrs.ch

3.3. Vorurteile prägen das Zusammenleben zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen

Das friedliche Zusammenleben zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen wird durch Vorurteile und Feindbilder erschwert – egal ob sie ausgesprochen werden oder nicht. Die Schule bietet eine besondere Chance, Stereotype konstruktiv zu thematisieren und somit das Zusammenleben zu erleichtern.

Menschen haben die Neigung, die Welt in Kategorien einzuteilen und verallgemeinernde Meinungen dazu zu bilden. Wenn es dabei um Personen geht, spricht man von Stereotypen oder Vorurteilen. Dies sind Meinungen, die für eine bestimmte Gruppe gelten, zum Beispiel dass alle Angehörigen dieser Gruppe eine bestimmte Eigenschaft haben. Solche Kategorisierungen vereinfachen die Welt und helfen uns, diese zu ordnen. Kritisch wird es, wenn die Einteilungen aufgrund von Fehlinformationen entwickelt werden und somit ein falsches Bild über eine bestimmte Gruppe entsteht. Die so entstandenen Stereotype und Vorurteile sind nicht immer einfach zu verändern.

Menschen mit Vorurteilen haben oft keine oder nur vereinzelte Erfahrungen mit der betroffenen Gruppe. Meist beruhen diese Meinungen auf Informationen, die sie von anderen gehört, in der Zeitung gelesen oder im Fernsehen gesehen haben. So kann es sein, dass eine Person schimpft: „Die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg!“, weil sie selbst um ihre Anstellung bangt, obwohl Ausländer damit nichts zu tun haben. Manchmal hat man auch schlechte Erfahrungen gemacht und verallgemeinert sie auf die ganze Gruppe. Die Angst vor dem Fremden hat aber meist nichts mit wirklicher Bedrohung zu tun, sondern eher mit einer allgemeinen Angst oder Fantasie einer bestehenden Bedrohung. Oft kennt man die Fremden gar nicht persönlich, sondern glaubt Geschichten über sie, ohne sie zu überprüfen. Es ist verständlich, dass man Leuten gegenüber vorsichtig oder sogar abgeneigt ist, wenn man viel Schlechtes über ihre Gruppe gehört hat. Nur tut man diesen Menschen damit oft unrecht, wenn diese Informationen gar nicht oder nur vereinzelt zutreffen.

Dies ist auch der Fall bei MuslimInnen: Es lässt sich nicht abstreiten, dass es Terroristen gibt, die zugleich Muslime sind. Aber daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass jeder Muslim ein potentieller Terrorist ist, wäre natürlich nicht korrekt. Negative, von vielen Vorurteilen behaftete Bilder von MuslimInnen sind jedoch weit verbreitet. Oftmals denken Nicht-MuslimInnen zum Beispiel, dass Frauen im Islam unterdrückt und gezwungen werden, ein Kopftuch zu tragen. Es mag sicher Fälle geben, in denen das so ist, aber deswegen trifft es noch lange nicht auf alle Musliminnen zu. Viele tragen aus freiem Willen ein Kopftuch. Bei Nicht-MuslimInnen herrscht oft ein Bild vor, dass die muslimische Frau nichts zu sagen und kein Selbstbestimmungsrecht habe, zurückgeblieben, ungebildet und nicht aufgeklärt wäre, keinen Spass am Leben habe und die Emanzipation an ihr vorbeigegangen sei. Der Mann dagegen sei eine Art Alleinherrscher, der über die gesamte Familie bestimme. Alle MuslimInnen seien streng religiös. Ferner sei der Islam unvereinbar mit Demokratie und Menschenrechten. Ausserdem wird MuslimInnen zum Teil mangelnde Hygiene vorgeworfen.

Es ist aber auch interessant, einmal die andere Perspektive anzuschauen, nämlich welche Vorurteile manche MuslimInnen über Nicht-MuslimInnen haben. Manchmal hört man zum Beispiel, dass Nicht-MuslimInnen spiessig und auf Materielles fixiert seien, oder dass alle viel Geld besitzen würden und zu Überheblichkeit und Egoismus neigten. Weiter würden sie oft weder auf Gastfreundschaft noch auf Herzlichkeit Wert legen. Sie seien in der Mehrheit ungläubig und die Familie sei ihnen nicht wichtig. Manche Frauen schliesslich hätten wenig Scham- und Ehrgefühl.

Diese Vorurteile treffen auf beiden Seiten teilweise auf Einzelfälle zu, bieten jedoch kein realistisches Bild. Eher verzerren sie die Wirklichkeit durch Verallgemeinerung und Fehlinformationen. Sie verhindern, dass MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen offen aufeinander zugehen, sich kennen lernen und miteinander nachbarschaftlich leben. Deshalb ist es so wichtig, Vorurteile abzubauen.

Doch auch wenn auf beiden Seiten Vorurteile bestehen, ist ein gleichberechtigtes Miteinander nicht gewährleistet. MuslimInnen stellen in christlich geprägten Ländern eine Minderheit dar, während Nicht-MuslimInnen in der Mehrheit sind und in der Gesellschaft sowie in den Schulen das Sagen haben. Es macht einen Unterschied, wenn Vorurteile mit Macht verbunden werden. Denn wer Macht hat, kann Vorurteile für seine Zwecke einsetzen. Oft vermischen sich die Vorurteile gegenüber MuslimInnen mit Fremdenfeindlichkeit, wodurch sie doppelt diskriminiert werden. Sie werden meist automatisch als AusländerInnen betrachtet, obwohl es muslimische SchweizerInnen, zum Islam Konvertierte sowie Kinder aus gemischten Ehen gibt.

Seit Ende des 20. Jahrhunderts gibt es den Begriff «Islamophobie», der die Angst vor MuslimInnen bezeichnet. Islamophobie äussert sich meist in Form von pauschalen Vorurteilen (wie oben erwähnt) gegenüber MuslimInnen (z.B. „Muslime sind gewalttätiger als Christen“ oder „MuslimInnen sind nicht integrierbar“) sowie in teils alltäglich stattfindenden Diskriminierungen (z.B. wird Musliminnen das Kopftuch weggerissen, MuslimInnen erhalten nur schwer einen Ausbildungsplatz, muslimischen Familien wird die Staatsbürgerschaft verweigert). Teilweise wird heute dafür auch der Begriff Muslimfeindlichkeit benutzt.

In Konflikten oder schwierigen Situationen wird oft nach Schuldigen gesucht. Menschen machen – bewusst oder unbewusst – andere für ihre Probleme verantwortlich, reagieren ihre Aggression an Schwächeren ab oder suchen Schuldige für eigene Frustrationen. So werden Einzelpersonen oder Gruppen zum Sündenbock gemacht. Diese einseitige Schuldzuweisung trifft meist die, die sich schlecht wehren können: das schwächste, unbeliebteste Kind einer Klasse, ethnische und religiöse Minderheiten in der Gesellschaft etc. Im Laufe der Zeit werden verschiedene Gruppen für bestehende Probleme verantwortlich gemacht. Heute sind es bei gewissen Themen (Frauenunterdrückung, Gewalt, Kriege etc.) in der Schweiz die MuslimInnen. Personen oder Gruppen, die von mehreren Seiten angegriffen werden, brauchen Menschen, die sich für sie einsetzen und sie schützen.

In der Schule gibt es eine einzigartige Möglichkeit, Rahmenbedingungen zu schaffen, die zum Abbau von Stereotypen und Vorurteilen bei Kindern und Jugendlichen beitragen. Die Schule ist dafür ein idealer Ort, da hier Kinder und Jugendliche aus den verschiedensten Kulturen über lange Zeit zusammen sind. Ausserdem findet bei Kindern und Jugendlichen viel Veränderung in ihren kognitiven, sozialen und emotionalen Fähigkeiten statt. Dies lässt hoffen, dass sich Unwissen, mögliche feindliche Einstellungen und Verhaltensweisen verändern können.

3.4. Wie Vorurteile erklärt werden könnten

Wenn man geboren wird, ist man noch frei von Vorurteilen über Menschen anderer Nationalitäten und Religionen. Im Lauf der Jahre bilden sich allerdings solche Vorurteile, meist durch Informationen aus den Medien, durch einzelne Erfahrungen und durch Erzählungen von anderen. So könnte zum Beispiel jemand aus Schweden denken, dass alle SchweizerInnen Käsefondue mögen, weil er gehört hat, dass Käsefondue in der Schweiz beliebt ist. Wenn man so ein stereotypes Bild von den SchweizerInnen hat, denkt man oft gar nicht mehr darüber nach, dass es auch SchweizerInnen gibt, die kein Käsefondue mögen. Selbst wenn z.B. die Person aus Schweden eine Person aus der Schweiz treffen würde, die kein Käsefondue mag, könnte sie diese Person als untypische/n SchweizerIn sehen. In diesem Fall bliebe das Stereotyp bestehen. Erst wenn die schwedische Person auf eine/n SchweizerIn treffen würde, den / die sie auch wirklich als „echte/n“, das heisst typische/n SchweizerIn sieht, könnte sie einsehen, dass es auch SchweizerInnen gibt, die eben kein Käsefondue mögen.

In diesem Beispiel schwingt im Gegensatz zu den meisten Vorurteilen noch keine negative Wertung mit. Wenn Vorurteile nicht Fondue, sondern Faulheit, Gewalttätigkeit, Dummheit, Kriminalität oder andere negative Eigenschaften betreffen, sind sie gefährlich und verletzend. Oft sind einem diese Bilder nur teilweise oder überhaupt nicht bewusst. Trotzdem beeinflussen sie unser Denken und Handeln, insbesondere wenn wir verärgert sind. Gerade im Streit, wenn man sein Gegenüber verletzen will, kommen Vorurteile ungebremst zum Vorschein. Darum ist es wichtig, sich der eigenen Vorurteile bewusst zu werden, um sie zu hinterfragen und abzubauen.

4. Beobachtungsaufgaben für den Film

Vorschläge: anschließende Gruppenarbeiten, Referate, Diskussionen, Arbeitsblätter zur Vertiefung

4.1 Beobachtung einer Person im Film

Anleitung für die Lehrperson:

Im Film kommen folgende Personen vor:

Luljeta Pllana, Albanischlehrerin
Kumrije Osmani, Pflegeassistentin
Jasmin El-Sonbati, Gymnasiallehrerin
Bajrame Osmani, Pflegeassistentin
Elham Manea, Politologin, Journalistin
Lejla Medii, Kauffrau, Studentin
Sibel Arslan, Grossrätin BS, Studentin
Zehra Hatipoglu, Studentin
Halide Hatipoglu, Theologin

Die Lehrperson teilt jedem Schüler / jeder Schülerin den Namen einer der oben aufgeführten Hauptpersonen des Films zu. Die SchülerInnen bekommen die Aufgabe, während des Films möglichst viele Stichwörter zu den auf dem Arbeitsblatt aufgeführten Fragen zu der zugeteilten Person zu notieren. Nach dem Film bekommen sie noch zehn Minuten Zeit, um ihre Notizen zu vervollständigen. Im vorbereiteten Arbeitsblatt kann die Lehrperson die oben aufgeführten Namen einsetzen.

Vorschlag: anschließende Gruppenarbeiten und Referate:

Die SchülerInnen setzen sich mit anderen SchülerInnen zusammen, welche dieselbe Person beobachtet haben und diskutieren ihre Notizen.

Was sind ihre Eindrücke, wie wirkt die Person auf sie?

Sie erarbeiten zusammen ein möglichst detailliertes und vielfältiges Portrait über die Person, das sie schliesslich in einem kurzen (5-10 Min) Referat der ganzen Gruppe vorstellen.

Arbeitsblatt: „Beobachtung einer Person“ - Film „Allahs Töchter“

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes:

- Person _____ beobachten
- Möglichst viele Stichwörter zur Person notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen vervollständigen

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten

Was erfährt man über sie und ihre Familie?

Wie alt ist sie?

Wo in der Schweiz lebt sie?

Woher kommt sie?

Wie lebt sie?

Was arbeitet sie?

Was macht sie auf dich für einen Eindruck?

Über welche Themen spricht sie?

Ist sie zufrieden mit ihrem Leben als Muslimin in der Schweiz? Warum?

Mit welchen ihrer Aussagen bist du einverstanden? Weshalb?

Womit bist du nicht einverstanden? Weshalb?

Was würdest du gerne noch von ihr erfahren?

Weitere Beobachtungen:

4.2. Beobachtung eines Themas im Film

Anleitung für die Lehrperson:

Im Film „Allahs Töchter“ werden verschiedene Themen angesprochen, die beobachtet und diskutiert werden können, wie zum Beispiel

- Kopftuch und Kleider (z.B. Minute 1'56-4'30, 15'00, 15'50-18'33, 23'15-25'30)
- Heirat und Liebe (z.B. 9'13, 21'00, 26'10, 32'10, 38'20, 41'04, 47'00)
- Frauen im Islam (z.B. Frauenrechte 9'13, 37'10, 47'00, 49'28, getrennt in den Moscheen 5'40, 10'00, 47'20, Mädchenbeschneidungen 34'35, 44'25)
- Darstellung der muslimischen Männer (5'10, 5'55, 9'40, 15'32, 19'42)
- Vielfalt im Islam (unterschiedliche Arten, Islam zu leben) (4'18, 4'45, 10'09, 15'00, 28'26, 31'35, 34'22, 36'50, 43'50, 49'00)
- Verschiedene Gruppen im Islam (Sunniten, Schiiten, Aleviten etc.) (4'18, 15'00, 22'22, 28'26)
- Heimat und Identität (18'33, 32'20, 33'15, 35'09)

Die Lehrperson entscheidet, welches Thema oder welche Themen für die Klasse spannend sein können. Die SchülerInnen bekommen die Aufgabe, während des Films möglichst viele Stichwörter zum zugeteilten Thema zu notieren. Danach bekommen sie ca. zehn Minuten Zeit, ihre Notizen zu vervollständigen und die Fragen auf dem Arbeitsblatt „Beobachtung des Themas“ zu beantworten.

Vorschlag: anschließende Diskussion in der ganzen Klasse

Die Lehrperson wählt ein einziges Thema aus, das alle SchülerInnen während des Films beobachten und das schliesslich in der ganzen Klasse diskutiert wird.

Vorschlag: anschließende Gruppenarbeiten und Referate

Die SchülerInnen setzen sich mit denjenigen zusammen, welche dasselbe Thema beobachtet haben und diskutieren ihre Notizen. Zusammen bereiten sie ein kurzes (5 - 10 Minuten) Referat für die Klasse vor.

Vorschlag: zusätzliche Bearbeitung von Arbeitsblättern

NCBI hat zu einigen Themen zusätzliche Arbeitsblätter (vgl. Arbeitsblätter im Kapitel „zur Vertiefung“) erarbeitet, mit denen die Lehrperson nach dem Film weiterarbeiten kann. Die Arbeitsblätter sind auf den Seiten 18 – 23.

Ab Seite 25 sind Vorschläge für Aufsatzthemen zur Vertiefung dieser und weiterer Themen.

Arbeitsblatt: Beobachtung des Themas „Kopftuch und Kleider“ - Film „Allahs Töchter“

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema Kopftuch und die verschiedenen Arten, wie sich die portraitierten Frauen kleiden, beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Welche unterschiedlichen Arten Kopftücher zu tragen kannst du im Film beobachten?

Warum tragen die Frauen im Film ein Kopftuch? Warum nicht?

Was denken die Frauen über Kopftücher?

Denken die Frauen, dass alle Musliminnen Kopftücher tragen sollten? Was sagen sie dazu?

Unterscheidet sich ihre Kleidung auch sonst voneinander?

Wie sind die Reaktionen anderer – nichtmuslimischer – Personen im Film auf das Tragen von Kopftüchern?

Was meinst du zu dem, was die Frauen im Film zum Thema Kopftuch sagen?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt: Beobachtung des Themas „Heirat und Liebe“ - Film „Allahs Töchter“

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Heirat und Liebe“ beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Wählen die im Film portraitierten Frauen ihre Partner / Ehemänner selber aus?

Wie wichtig ist ihnen die Meinung ihrer Eltern zu dieser Wahl?

Was denken sie über Zwangsheiraten?

Über arrangierte Ehen?

Was denken sie über sexuelle Kontakte vor der Heirat?

Ist für sie eine Scheidung im Islam möglich?

Was meinst du zu dem, was die Frauen im Film über dieses Thema sagen?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt: Beobachtung des Themas „Frauen im Islam“ - Film „Allahs Töchter“

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Frauen im Islam“ beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Was erfährst du im Film über die Frauen im Islam?

Was sagen die Musliminnen über die Themen Frauenrechte und Unterdrückung von Frauen?

In den im Film gezeigten Moscheen beten die Frauen getrennt von den Männern. Wie wird das begründet?

Was sagen die Frauen im Film darüber, die gegen diese Trennung sind?

Was wird über das Thema Beschneidungen von Mädchen gesagt?

Was meinst du zu dem, was die Frauen im Film zum Thema Frauen im Islam sagen?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt: Beobachtung des Themas „Darstellung der muslimischen Männer“ - Film „Allahs Töchter“

Der Film hat als Hauptthema muslimische Frauen, aber es werden im Film natürlich auch einige muslimische Männer gezeigt.

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Darstellung der muslimischen Männer“ beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Bei welchen Situationen sieht man muslimische Männer?

Welches Bild wird über die muslimischen Männer vermittelt?

Ist der Kommentator im Film kritisch gegenüber muslimischen Männern? Wie merkst du das?

Wann werden muslimische Männer positiv erwähnt? (Achte dafür auch auf die Erzählungen der portraitierten Musliminnen und Szenen, in denen eine ganze Familie gezeigt wird.)

Was meinst du zur Darstellung der Männer bzw. zu den Aussagen über Männer im Film?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt : Beobachtung des Themas „Vielfalt im Islam“ - Film „Allahs Töchter“

„Die typische Muslimin gibt es nicht“ sagt die Kommentatorin zu Beginn des Films und die Muslimin Elham Manea meint gegen Ende des Films „Es gibt verschiedene Islam“ (d.h. es gibt verschiedene Arten von Islam.)

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Vielfalt im Islam“, also die unterschiedlichen Arten, Islam zu leben und zu verstehen, beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Was meint die Kommentatorin mit der oben erwähnten Aussage (Minute 4'45) „Die typische Muslimin in der Schweiz gibt es nicht“?

Was meint Elham Manea (Minute 4'18) mit der oben erwähnten Aussagen „Es gibt verschiedene Islam“?

Wie wird die Vielfalt des Islams im Film gezeigt?

Was sind die auffälligsten Unterschiede, wie der Islam von den portraitierten Frauen gelebt wird?

Inwiefern überzeugt dich der Film, dass der Islam vielfältig ist?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt: Beobachtung des Themas „Verschiedene Gruppen im Islam“ - Film „Allahs Töchter“

Im Film kommen Musliminnen und Muslime verschiedener Gruppen im Islam vor, ähnlich wie z.B. im Christentum Katholiken, Reformierte, Orthodoxe, Freikirchen.

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Verschiedene Gruppen im Islam“ beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Welche muslimischen Gruppen kommen im Film vor?

Wie unterscheiden sich diese muslimischen Gruppen?

Was haben diese muslimischen Gruppen gemeinsam?

Aus welchen Herkunftsländern kommen die Musliminnen und Muslime der verschiedenen Gruppen?

Welche Unterschiede über den Islam in den verschiedenen Ländern werden erwähnt? Welche Unterschiede fallen dir auf? Was haben sie gemeinsam?

Weitere Beobachtungen:

Arbeitsblatt - Beobachtung des Themas „Heimat und Identität“ - Film „Allahs Töchter“

Die im Film portraitierten Frauen sind mehrheitlich nicht in der Schweiz aufgewachsen. Einige sprechen zuhause eine andere Sprache als Deutsch / Französisch / Italienisch / Rätoromanisch. Sie haben sich in der Schweiz eine neue Heimat aufgebaut.

Auftrag

- Alle Fragen zuerst lesen

Während des Filmes

- Thema „Heimat und Identität“ beobachten
- möglichst viele Stichwörter dazu notieren und untenstehende Fragen stichwortartig beantworten

Nach dem Film:

- die Notizen für sich vervollständigen.

Spontane Stichwörter

Fragen beantworten (Zu jeder Frage mindestens zwei unterschiedliche Beispiele erwähnen)

Warum sind die portraitierten Frauen/Familien in die Schweiz gekommen?

Was erzählen sie über ihre erste Zeit in der Schweiz?

Was bedeutet für sie „Heimat“?

Wie beschreiben sie sich selber im Sinne der Identität (Ich bin eine ___) ? Siehst du das auch so?

Wo fühlen sie sich heute zuhause und warum?

Weitere Beobachtungen:

5. Zur Vertiefung

Beschreibung für die Lehrperson:

Einige der in den Beobachtungsaufgaben vorgeschlagenen Themen können nach dem Film durch weitere Aufgaben und Aktivitäten mit der Klasse vertieft werden. Auch zu weiteren Themen sind Aufträge und Übungen für die ganze Klasse möglich. Aus den Recherche- und Interviewaufträgen könnten die SchülerInnen zudem kurze **Referate** vorbereiten oder auch an einer **Klassendiskussion** teilnehmen, damit die Themen in der ganzen Klasse angesprochen werden können.

Es finden sich im Folgenden Unterrichtsmaterialien (Aufträge, Arbeitsblätter usw.) zu

- Aufsatzthemen, Filmkritik, Briefe an eine Frau im Film
- Interviewaufträge
- Rechercheaufträge
- Plakate / Zeichnungen
- Weitere Übungen und Ideen für die ganze Klasse
- Fragen für Klassendiskussionen nach dem Film
- Diskussionsideen für fortgeschrittene Gruppen

5.1. Aufsatzthemen, Filmkritik, Brief an eine Frau im Film

Aufsatzthemen

Aufsatz zum Thema „Heirat und Liebe“

Im Film erzählen die portraitierten Frauen über ihre Vorstellungen und Erfahrungen zu den Themen „Heirat und Liebe“. Eine wichtige Frage ist, ob sie ihre Ehemänner selber auswählen oder wie wichtig die Meinung der Eltern ist bei der Frage, welchen Mann sie heiraten werden. Schreibe einen Aufsatz zum Thema „Heirat und Liebe“.

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Willst du heiraten? Warum? Wie sollte dein zukünftiger Mann / deine zukünftige Frau sein, den / die du heiraten möchtest? Wie wichtig ist die Liebe für die Heirat deiner Meinung nach? Woran merkt man, dass man wirklich stark verliebt ist? Wie wichtig ist dir die Meinung deiner Familie bei dieser Wahl? Was würdest du tun, wenn du dich in jemanden verliebst, den / die deine Familie nicht mag?

Ist es dir schon mal passiert, dass deine Familie nicht einverstanden war mit deiner Wahl von FreundInnen oder KollegInnen? Was hast du getan? Warum denkst du, hatten deine Eltern eine andere Meinung als du?

Aufsatz zum Thema „Vielfalt“

„Die typische Muslimin gibt es nicht“, sagt die Kommentatorin zu Beginn des Films und die Muslimin Elham Manea meint gegen Ende des Films: „Es gibt verschiedene Islam“.

Schreibe einen Aufsatz zum Thema „Vielfalt“. Denke dabei nicht nur an den Islam und an den Film, sondern auch an deine Schule, Nachbarschaft, deine Gemeinde und an verschiedene Religionen.

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Beobachtest du diese Vielfalt, wie Religionen gelebt und verstanden werden, in deinem Leben auch? Wie zeigen sich Unterschiede innerhalb deiner Religion? Ist diese Vielfalt eine Bereicherung oder eine Belastung?

Welche Unterschiede gibt es zwischen verschiedenen Konfessionen (Gruppen) im Christentum?

Wie ist es, in einer religiösen Mehrheit oder Minderheit zu sein?

Wie findest du es, in einem Land zu leben, in dem es Menschen mit verschiedenen Religionen gibt?

Aufsatz zum Thema „Heimat und Identität“

Die im Film portraitierten Frauen sind mehrheitlich nicht in der Schweiz aufgewachsen. Einige sprechen zuhause eine andere Sprache als Deutsch / Französisch / Italienisch / Rätoromanisch. Sie erzählen darüber, was für sie Heimat bedeutet und wie sie ihre erste Zeit in der Schweiz in Erinnerung haben.

Schreibe einen Aufsatz zum Thema „meine Heimat und Identität“.

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Wer bist du? Zu welchen Gruppen gehörst du, welche Gruppenzugehörigkeiten sind für dich wichtig? (mit Gruppenzugehörigkeit kann z.B. deine Nationalität, Religion, deine Gemeinde, politische Einstellung, deine Familie, Stil etc. gemeint sein.) Hast du selber Migrationshintergrund oder ist jemand aus deiner Familie in die Schweiz eingewandert? Hast du (oder jemand aus deiner Familie) mal an einem anderen Ort gelebt und bist umgezogen?

Was und wo ist Heimat für dich? Würdest du gerne später anderswo leben? Was würde es für dich bedeuten, aus deiner jetzigen Heimat wegzugehen? Was wäre wichtig für dich an einem neuen Ort?

Aufsatz zum Thema „Negative und positive Bilder über den Islam“

Der Islam wird immer wieder kritisch in der Öffentlichkeit und den Medien thematisiert, so z.B. nach Terroranschlägen und Gewaltvorfällen.

Schreibe einen Aufsatz zum Thema „Negative und positive Bilder über den Islam“. Denke dafür nicht nur an das, was in den Medien vorkommt, sondern auch an deine Bekannten, KlassenkameradInnen, NachbarInnen, KollegInnen.

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Welche Themen und Ereignisse, bei denen der Islam negativ thematisiert wird, fallen dir ein?

Inwiefern verursachen solche Ereignisse Angst, Wut oder andere Gefühle?

Was meinst du, denken muslimische Menschen über solche Ereignisse?

Welche Meinungen hörst du über den Islam? Was hörst du positives und negatives über diese Religion? Was hörst du positives und negatives über muslimische Menschen?

Filmkritik

Schreibe eine Kritik zum Film. Dazu gehören eine kurze Zusammenfassung des Films, sowie die Beantwortung der folgenden Fragen:

Was wird mit dem Film beabsichtigt? Inwiefern ist das gelungen?

Wie wirkt der Film auf die Zuschauenden? Für welches Publikum ist der Film geeignet? Für welches nicht?

Wie hätte der Film besser gemacht werden können? Was hat gefehlt?

Was war spannend? Was hat dir gefallen und was nicht? Empfiehlst du diesen Film und warum / warum nicht?

Brief an eine Frau im Film

Schreibe einen (fiktiven) Brief an eine der im Film portraitierten Frauen.

Wähle eine Frau aus dem Film aus und schreibe ihr einen Brief.

Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Was denkst du über das, was sie erzählt hat?

Welche Fragen würdest du ihr stellen?

Welche Rückmeldungen, Wünsche oder Ratschläge würdest du ihr schreiben?

Bist du mir ihr einverstanden oder nicht? Warum?

Was würdest du ihr von dir erzählen?

5.2. Interviewaufträge

Ein Interview ist eine gute Art, mehr über ein Thema zu erfahren – wenn du eine geeignete Person für das Interview findest.

Wichtig ist: Als InterviewerIn stellst du Fragen und machst keine Bewertung. Es geht nicht darum, ob es falsch oder richtig ist, was die Person erzählt, sondern dass du mehr über die Erfahrungen und Meinungen der interviewten Person erfährst.

Bereite vor dem Film die Fragen vor, die du der Person stellen möchtest. Nimm das Interview auf oder mache dir beim Gespräch Notizen, damit du die Antworten nicht vergisst. Schreibe nach dem Interview das Wichtigste aus dem ganzen Interview auf, so wie z.B. Interviews in den Zeitungen publiziert werden.

Interviewauftrag zum Thema „Kopftuch und andere religiöse Kleidungsstücke“

Im Film werden verschiedene muslimische Frauen portraitiert. Einige von ihnen tragen ein Kopftuch, andere nicht.

Mache ein Interview mit einer Person, die ein religiöses Symbol trägt (z.B. ein Kopftuch, eine Kippah, ein Kettchen mit einem Kreuzanhänger etc.)

Hier einige Ideen:

Warum trägst du das? Seit wann?

Tragen deine Eltern, Geschwister, Kinder das auch?

Was bedeutet es für dich?

Wie wäre es für dich, das nicht zu tragen?

Wirst du manchmal von anderen Menschen auf dieses Symbol angesprochen?

Wurdest du schon mal beleidigt, weil du das trägst?

Was meinst du zu Leuten, die ein anderes Symbol oder kein Symbol tragen?

Du kannst auch eine Person befragen, die kein solches religiöses Symbol trägt. Dann könnten spannende Fragen sein:

Warum trägst du kein religiöses Symbol?

Hast du ein anderes Kleidungsstück/Schmuckstück, das für dich eine symbolische Bedeutung hat und das du immer trägst?

Was denkst du über religiöse Kleidungsstücke oder religiöse Symbole?

Interviewauftrag zum Thema „Heimat und Identität“

Die im Film portraitierten Frauen sind mehrheitlich nicht in der Schweiz aufgewachsen. Einige sprechen zuhause eine andere Sprache als Deutsch / Französisch / Italienisch / Rätoromanisch. Sie erzählen darüber, was für sie Heimat bedeutet und wie sie ihre erste Zeit in der Schweiz in Erinnerung haben.

Frage deine Eltern, Tanten, Onkel, Cousinsen und Cousins, Grosseltern über die Herkunftsgeschichte deiner Familie aus. Oder frage einen Nachbarn oder eine Bekannte nach ihrer Herkunft.

Hier einige Ideen:

Bist du oder jemand aus deiner Familie in die Schweiz eingewandert?

Hast du oder hat jemand aus deiner Familie mal in einem anderen Land, Kanton oder in einer anderen Gemeinde gewohnt?

Hast du oder hat jemand aus deiner Familie an einem neuen Ort in der Schweiz ein neues Zuhause aufgebaut?

Was ist deine Muttersprache? Kannst du mehrere Sprachen fließend? Warum?

Was bedeutet für dich Heimat?

Was vermisst du aus deiner alten Heimat?

Interviewauftrag zum Thema „Veränderung der Religiosität im Leben“

Im Film erfahren wir, dass sich bei einigen Personen die Religiosität (wie der Glaube gelebt wird) im Laufe des Lebens verändert hat. Einige befolgten zum Beispiel religiöse Regeln früher strenger als heute. Andere sind zum Islam oder zum Christentum konvertiert.

Auch in deiner Familie oder Bekanntenkreis sind die Menschen wahrscheinlich unterschiedlich religiös. Mache kurze Interviews mit Familienangehörigen oder Bekannten.

Hier einige Ideen:

Was bedeutet Glauben für dich?

Betest du? Fastest du? Wie, warum?

Welche Feiertage feierst du und wie wichtig sind sie für dich?

Gehst du ins Gotteshaus?

Wie wichtig ist Religion für dich heute?

Hat sich dein Glauben in deinem Leben verändert?

Bist du stärker / weniger stark / anders religiös, als es deine Eltern waren?

5.3. Rechercheaufträge

Bei Recherchen geht es darum, mehr über ein Thema zu erfahren, in dem du verschiedene Quellen beiziehst und die Informationen zusammenträgst. Mögliche Quellen könnten Bücher und Informationsbroschüren (z.B. in der Schulbibliothek), andere Filme, Informationen auf dem Internet, Interviews etc. sein. Manchmal widersprechen sich die verschiedenen Quellen, dann musst du dir überlegen, welchen Quellen du eher vertrauen kannst. Du kannst z.B. versuchen herauszufinden, warum so verschiedene Meinungen verbreitet werden und ob du eine Seite häufiger und in verschiedenen Quellen findest. Es kann auch sinnvoll sein zu erwähnen, dass es verschiedene Meinungen zu einem Thema gibt.

Recherche-Auftrag zum Thema „Verschiedene Gruppen im Islam“

Im Film kommen Musliminnen und Muslime verschiedener Gruppen im Islam vor, ähnlich wie z.B. im Christentum Katholiken, Reformierte, Orthodoxe, Freikirchen.

Recherchiere, um mehr über das Thema „Verschiedene Gruppen im Islam“ zu erfahren und schreibe einen Bericht dazu. Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Welche Gruppen gibt es im Islam?

Was sind die Unterschiede? Was sind die Gemeinsamkeiten? Wie sind die verschiedenen Gruppen entstanden? Wie kommen sie miteinander aus?

Wo leben welche Gruppen auf der Welt? Welche sind in der Schweiz vertreten?

Welche verschiedenen Gruppen gibt es innerhalb anderen Religionen? (Im Christentum, Judentum, Buddhismus, Hinduismus?)

Was meinst du zu diesem Thema?

Recherche-Auftrag zum Thema „Beschneidungen von Mädchen“

Im Film wird die Beschneidung von Mädchen thematisiert. Was wird darüber gesagt?

Recherchiere, um mehr über das Thema Beschneidungen von Mädchen zu erfahren und schreibe einen Bericht dazu. Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Was versteht man unter Mädchenbeschneidungen? Wo und von wem wird sie praktiziert?

Woher kommt diese Idee (dieser Ritus)?

Was hat sie für Konsequenzen für die Mädchen und Frauen? Was wird zur Verhinderung von Mädchenbeschneidungen in der Schweiz und im Ausland getan?

Was meinst du zu diesem Thema?

Rechercheauftrag zum Thema „Trennung der Frauen und Männer bei religiösen Ritualen“

In den im Film gezeigten Moscheen beten die Frauen getrennt von den Männern. Im Film gibt es Frauen, die damit einverstanden sind und solche, die gegen diese Trennung sind.

Recherchiere, um mehr darüber zu erfahren, wie das bei andern religiösen Gruppen (in anderen Religionen und deren religiösen Gebäuden) ist, und schreibe einen Bericht darüber. Folgende Fragen können dir dabei helfen:

Bei welchen religiösen Ritualen sind die Frauen und Männer in den Religionen Christentum, Judentum, Hinduismus, Buddhismus und Islam getrennt?

Gibt es innerhalb der jeweiligen Religionen unterschiedliche Meinungen oder Traditionen darüber? Wird das in allen Gotteshäusern gleich gemacht? Wie hat sich das auch im Laufe der Zeit verändert?
Was meinst du zu diesem Thema?

5.4. Plakate / Zeichnungen

Plakat „Interreligiöser Wandkalender“

Beschreibung für die Lehrperson:

Die Schülerinnen und Schüler recherchieren in kleinen Gruppen in der Schulbibliothek und im Internet nach den Feier- und Gedenktagen verschiedener Religionen und Kulturen (z.B. eine Gruppe zu je einer der fünf Religionen Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, ev. eine zusätzliche Gruppe für nichtreligiöse Gedenk- und Aktionstage wie Tag der Menschenrechte, Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen etc.). Gemeinsam wird ein grosser Wandkalender gestaltet, in dem diese Tage eingetragen und mit Zeichnungen und Bildern verziert werden und der anschliessend im Klassenzimmer oder im Gang des Schulhauses aufgehängt wird.

Plakat/Zeichnung zum Thema „Heimat, Herkunft, Familie“

Zeichne deinen Familienstammbaum mit Angaben, wo deine Familienangehörigen aufgewachsen sind, wohin sie umgezogen sind und wo sie heute leben. Befrage dazu deine Eltern, Grosseltern und andere Familienmitglieder. Sei kreativ: Verziere das Plakat mit Bildern dieser Orte (Zeichnungen, Fotos), Symbolen oder erwähne auch spezielle Erinnerungen deiner Familie an diese Orte.

Plakat/Zeichnung „Kopftücher und andere religiöse Symbole“

Welche religiösen Symbole trägt man im Islam und in anderen Religionen? Was trägt man sonst aus Überzeugung? Wird dasselbe Symbol je nach Person oder Land unterschiedlich getragen? Zeichne verschiedene Kleidungsstücke, Schmuck oder andere Symbole, die man aus religiösen Gründen oder aus Überzeugung trägt. Ergänze die Zeichnungen mit kurzen Erklärungen: Wer trägt das? Warum? In welchen Situationen?

5.5. Weitere Übungen und Ideen für die ganze Klasse

Die folgenden Übungen und Spiele stammen aus dem Buch „Muslimische Kinder in der Schule – As-salamu alaikum“ von NCBI Schweiz. Im Buch werden viele weitere Übungen zu den Themen „Kulturelle und Religiöse Vielfalt“, „Vorurteile und Ausgrenzung“, „Konfliktlösung und Streitgespräche“ u.a. aufgeführt. Zudem finden sich in diesem Buch auch Erfahrungsberichte von muslimischen und nichtmuslimischen SchülerInnen, welche für Jugendliche interessant zu lesen und diskutieren sein können.

Das Buch kann über die Homepage www.ncbi.ch oder telefonisch unter 044 721 10 50 bestellt werden.

Medienbilder

Beschreibung für die Lehrperson:

In der Übung „Medienbilder“ geht es darum, dass sich die SchülerInnen mit der Darstellung einer Gruppe (in diesem Fall Musliminnen und Muslime) in den Medien auseinandersetzen und üben, Medienberichte zu reflektieren.

Die SchülerInnen haben eine Woche Zeit, je zwei bis drei Zeitungsartikel über MuslimInnen zu sammeln, möglichst aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Zuerst lesen sie die Artikel für sich und versuchen sie anhand der folgenden Fragen zu analysieren:

Wie wird über Musliminnen und Muslime berichtet? Welches Bild entsteht über sie?

Inwiefern kommen sie selber zu Wort?

Wie werden muslimische Frauen dargestellt? Wie muslimische Männer?

Wie viele Geschichten gibt es über den muslimischen Alltag in der Schweiz?

Wie viele Berichte gibt es über Gewalt von MuslimInnen? Wie viele von Gewalt gegen MuslimInnen?

Welche Wörter tauchen oft im Zusammenhang mit MuslimInnen auf? Welche sind positiv? Welche negativ? Welche neutral?

Wie könnte man sich als Muslim/in fühlen, wenn man solche Artikel in der Zeitung liest?

Danach besprechen die SchülerInnen in kleinen Gruppen die oben genannten Fragen und tragen ihre Ergebnisse zusammen.

Option: Anstelle oder zusätzlich zu den Artikeln sammeln die SchülerInnen **Fotos** von MuslimInnen aus Zeitungen und Zeitschriften oder machen sich Notizen über die Berichterstattung der MuslimInnen im **Fernsehen** (Nachrichten, Serien, Filme).

Bei welchen Handlungen werden MuslimInnen gezeigt? In welchen Situationen? Welche Bilder werden von muslimischen Männern gezeigt? Welche von muslimischen Frauen? Welche Titel haben die Bilder? Welche Kommentare werden zu diesen Bildern veröffentlicht? Inwiefern hängen diese Bilder mit Vorurteilen über MuslimInnen zusammen?

Hinweise zum Thema Medien und MuslimInnen: Die Berichterstattung in den Medien hat einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung und folglich auch darauf, wie der Islam wahrgenommen wird. Weil Medien über gewisse Vorkommnisse berichten und andere weglassen, erfährt man nur einen Teil der Wahrheit. Neben dieser Auswahl wird meist über neueste Ereignisse berichtet, wobei oft wenige Hintergrundzusammenhänge vermittelt werden. Positive und „normale“ Erscheinungen werden seltener thematisiert, (sondern) negative Ereignisse und Skandale (Kriege, Kriminalität, Gewalt etc.) haben Vorrang, weil sie auch beim Publikum auf Interesse stossen.

AusländerInnen und auch MuslimInnen erscheinen in den Medien in der Schweiz häufig im Zusammenhang mit negativen Ereignissen. Dem gegenüber wird nur selten Positives über diese Gruppen berichtet. Dieses Übergewicht an negativen Darstellungen kann zu einer verzerrten Wahrnehmung der Wirklichkeit führen. Vor allem die einseitige Berichterstattung über MuslimInnen, die den Westen bekämpfen und sich nicht in die westlichen Gesellschaften integrieren wollen, bestätigt bestehende Vorurteile und trägt möglicherweise auch zur Entstehung neuer Feindbilder bei. Terrormeldungen wecken oft Ängste und Misstrauen. Es ist sinnvoll, SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, darüber zu sprechen und ihre Gefühle zu zeigen, indem man diese Nachrichten im Unterricht aufgreift. Gleichzeitig sollte die Lehrperson auf die Gefahr von Verallgemeinerungen hinweisen, wie z.B. aufgrund von Berichten über muslimischen Terroristen, allen MuslimInnen zu misstrauen. Denn Verallgemeinerungen sind immer falsch, sie treffen niemals auf eine ganze Gruppe zu.

Kulturaustausch

Beschreibung für die Lehrperson:

Beim Kulturaustausch geht es darum, die Vielfalt in der Klasse zu erkennen und schätzen zu lernen sowie den SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, etwas Persönliches zu zeigen oder zu erzählen. Die SchülerInnen können dabei mehr übereinander erfahren.

Etwa eine Woche vorher kündigt die Lehrperson an, dass alle (auch die Lehrperson) etwas mitbringen sollen, das mit der eigenen Familie, dem Herkunftsland, der Religion oder Kultur zu tun hat: ein Lied, Fotos, einen persönlichen Gegenstand, etwas zu Essen oder zu Trinken, eine Geschichte etc. Schon zu diesem Zeitpunkt wird ihnen gesagt, dass jede/r ein paar (z.B. 3) Minuten Zeit für die Präsentation bekommen wird.

Für den Kulturaustausch werden die Stühle in einem Kreis angeordnet, sodass alle darin Platz haben. Je nach Klasse sollten Regeln abgemacht werden (kein Unterbrechen, keine Witze oder abfälligen Bemerkungen, alle präsentieren der Reihe nach etc.) Jede Person (auch die Lehrperson) bekommt Zeit für eine Präsentation. Sie kann etwas zu dem Mitgebrachten erzählen und den Gegenstand eventuell durch den Kreis gehen lassen. Wenn noch Zeit übrig ist, können die anderen Fragen dazu stellen.

Kulturgäste einladen

Beschreibung für die Lehrperson:

Kulturgäste werden eingeladen, um den SchülerInnen die Möglichkeit zu geben, mehr über eine andere Kultur, Religion und Migration zu lernen. Es gibt viele Personen, die man an eine Schule einladen kann: KulturvermittlerInnen, Flüchtlinge, MigrantInnen, VertreterInnen der verschiedenen

Religionen etc. Bei der Auswahl sollte man darauf achten, dass man eine kompetente Person einlädt, die differenziert berichten kann und dabei nicht überfordert wird. (In diesem Sinne sind in der Regel Eltern von SchülerInnen mit Migrationshintergrund als Kulturgäste nicht geeignet.) KulturvermittlerInnen haben den Vorteil, dass sie aufgrund ihrer Arbeit als VermittlerInnen bei Gesprächen sowohl die Herkunfts- als auch die hiesige Kultur gut kennen. Viele Schulen arbeiten mit KulturvermittlerInnen, sonst kann man über www.inter-pret.ch qualifizierte Leute suchen. Zur Vorbereitung sollen die SchülerInnen sich mit der jeweiligen Kultur / Religion auseinandersetzen und evtl. auch schon Fragen formulieren, die dem Gast im Voraus geschickt werden, sodass dieser die Interessen der SchülerInnen berücksichtigen kann. Der Ablauf der Begegnung und welche Materialien dafür gebraucht werden, sollte im Voraus mit dem Gast geklärt werden. Ein möglicher Ablauf wäre, dass der Gast zuerst etwas zu einem bestimmten Thema (z.B. über das Herkunftsland und das Leben hier als MigrantIn) erzählt und die SchülerInnen anschliessend Fragen stellen können. Je nach Klasse sollten Regeln abgemacht werden (kein Unterbrechen, keine Witze oder abfälligen Bemerkungen, ruhig und respektvoll zuhören, Fragen erst nach der Präsentation etc.) Es ist möglich, zusammen mit den SchülerInnen ein Geschenk vorzubereiten, welches zum Schluss der Begegnung dem Gast als Dank übergeben wird.

Nachdem der Gast gegangen ist, kann die Lehrperson die Klasse als Nachbereitung fragen: Was fandest du interessant? Was hast du Neues gelernt? Gibt es Fragen, die noch nicht geklärt worden sind? Wie kann man dazu Antworten suchen? Wenn du anderen von deiner Kultur oder Religion berichten würdest, was wäre dir dabei besonders wichtig?

Besuch einer Moschee

Beschreibung für die Lehrperson:

Zur Vorbereitung sollten sich die SchülerInnen Basiswissen über die Moschee erarbeiten: Was ist eine Moschee? Was macht man dort? Welche Funktion erfüllt sie in der muslimischen Gesellschaft? Die SchülerInnen bereiten vor dem Besuch der Moschee Fragen vor, die sie stellen möchten.

Vorgängig sollte auch geklärt werden, ob alle SchülerInnen mitkommen. Möglicherweise weigern sich einzelne Jugendliche bzw. deren Eltern aus religiösen (oder anderen) Gründen, eine Moschee zu besuchen. In diesem Fall ist es ratsam, sich erst genau die Gründe dafür anzuhören, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Niemand sollte gezwungen werden, mitzukommen. Wir verweisen an dieser Stelle auf das je schulinterne Vorgehen in solchen Fällen.

Unter www.islam.ch oder über die kantonalen Dachverbände der islamischen Vereinigungen (z.B. VIOZ in Zürich, VIOKL und IGL in Luzern, VAM im Aargau, DIGO in der Ostschweiz, Basler Muslim Kommission) kann man sich informieren und für Moscheeführungen anmelden.

Man sollte sich über die Kleidungs Vorschriften der jeweiligen Moschee informieren. Für Frauen sind manchmal langärmelige Oberteile und Hosen / Röcke, die über die Knie gehen, gefordert. Auch Männer sollten meist nicht zu locker bekleidet erscheinen. Moscheen werden ohne Schuhe betreten. Solche Fragen und der genaue Ablauf sollten im Voraus mit der Person, welche die Führung in der Moschee macht, abgesprochen werden.

Neben dem Moscheebesuch kann man auch eine „Tour“ durch die verschiedenen Gotteshäuser machen und zum Beispiel verteilt über ein Jahr eine Kirche, eine Synagoge, einen hinduistischen oder einen buddhistischen Tempel besichtigen.

5.6. Fragen für Klassendiskussionen nach dem Film

Diskussionsideen:

Worum ging es im Film? Wer / was wurde gezeigt?

Was hat dir am Film gefallen?

Was hat dir nicht gefallen?

Was ist dir während des Films aufgefallen? Was war neu, spannend für dich?

Welche der im Film gezeigten Personen waren sympathisch, welche nicht? Warum entstand dieser positive / negative Eindruck?

Welche Fragen hast du nach dem Film zu Musliminnen oder zum Islam? Wo könntest du diese Informationen noch bekommen?

Weshalb wurde wohl „Allahs Töchter“ als Titel ausgewählt? Wer weiss, was Allah bedeutet?

Zum Thema Kopftuch und religiöse Kleidungs-/Schmuckstücke:

Welche unterschiedlichen Arten, Kopftücher zu tragen, kannst du im Film beobachten?

Warum tragen die Frauen im Film ein Kopftuch oder warum nicht?

Was denken die Frauen über Kopftücher? Denken sie, dass alle Musliminnen Kopftücher tragen sollen? Was sagen sie dazu? Wie unterscheidet sich ihre Kleidung auch sonst?

Wie sind die Reaktionen anderer – nichtmuslimischer – Personen im Film auf das Tragen eines Kopftuchs?

Kennst du persönlich Frauen, die ein Kopftuch tragen? Was sind ihre Gründe für das Tragen eines Kopftuches?

Was denken andere Leute, die du kennst, über das Tragen eines Kopftuchs?

Welche anderen religiösen Kleidungsstücke oder Schmuckstücke gibt es?

Trägst du selber eines? Tragen deine Eltern, Grosseltern, Geschwister ein solches religiöses Symbol? Was bedeutet es für die betroffene Person? Warum trägt die Person das? Seit wann? Wurde die Person schon mal deswegen beleidigt?

Wenn du kein religiöses Symbol trägst, hast du ein anderes Kleidungsstück / Schmuckstück, das für dich eine symbolische Bedeutung hat und das du immer trägst? Was meinst du zu religiösen Kleidungsstücken oder religiösen Symbolen?

Zum Thema Heirat/Liebe:

Wählen die im Film portraitierten Frauen ihre Partner / Ehemänner selber aus? Wie wichtig ist Ihnen die Meinung ihrer Eltern zu dieser Wahl? Was denken sie über Zwangsheiraten?

Was denken sie über sexuelle Kontakte vor der Heirat?

Ist für sie eine Scheidung im Islam möglich?

Willst du heiraten? Wie sollte dein zukünftiger Mann / deine zukünftige Frau sein, den / die du heiraten möchtest? Wie wichtig ist dir die Meinung deiner Eltern bei dieser Wahl? Wie wichtig ist die Liebe bei dieser Wahl?

Was würdest du tun, wenn du dich in jemanden verlieben würdest, den / die deine Eltern nicht mögen? Ist es dir schon mal passiert, dass deine Eltern nicht einverstanden waren mit deiner Wahl von, FreundInnen oder KollegInnen? Was hast du getan? Warum denkst du, hatten deine Eltern eine andere Meinung als du?

Zum Thema Frauen und Männer im Islam:

Was sagen die im Film portraitierten Musliminnen über die Themen Frauenrechte und Unterdrückung von Frauen?

In den im Film gezeigten Moscheen beten die Frauen getrennt von den Männern. Wie wird das begründet? Was sagen die Frauen im Film darüber, die gegen diese Trennung sind?

Was wird über das Thema Beschneidungen von Mädchen gesagt?

Bei welchen Situationen sieht man Männer im Film? Welche Bilder von muslimischen Männern werden vermittelt? Ist der Kommentar im Film kritisch gegenüber muslimischen Männern? Wann werden muslimische Männer positiv erwähnt?

Kennst du persönlich muslimische Frauen und Männer? Was denken sie über Gleichberechtigung?

Wie ist das in anderen Religionen – werden Frauen und Männer gleich behandelt? Gibt es innerhalb der jeweiligen Religionen unterschiedliche Meinungen darüber? Wie hat sich das im Lauf der Zeit verändert? (Stichworte dazu: Sitzordnung früher in Kirchen, in anderen Religionen, Priesterinnen etc.)

Zum Thema Vielfalt, verschiedene Gruppen und unterschiedliche Religiosität:

Wie wird die Vielfalt des Islams im Film gezeigt? Was sind für dich die auffälligsten Unterschiede, wie der Islam von den portraitierten Frauen gelebt wird?

Welche Gruppen des Islams kommen im Film vor? Aus welchen Herkunftsländern kommen die Musliminnen und Muslime der verschiedenen Gruppen? Welche Unterschiede werden erwähnt? Beobachtest du diese Vielfalt, wie Religionen gelebt und verstanden werden, in deinem Leben auch? Denk an deine Schule, Nachbarschaft, deine Gemeinde und an verschiedene Religionen, nicht nur an den Islam.

Wer war schon mal in einer Kirche, Moschee, Synagoge, einem Tempel? Wer geht manchmal? Oft?

Ist Religion in deiner Familie, in deinem Leben wichtig? Hat sich das verändert?
Was bedeutet Glauben für dich? Betest du? Fastest du? Welche Feiertage feierst du und wie wichtig sind sie für dich? Bist du stärker / weniger stark / anders religiös, als deine Eltern? Wenn du nicht religiös bist, was ist deine Lebensphilosophie? Wer glaubt an Schicksal, Selbstbestimmung, Zufall? Was kommt nach dem Tod? Was ist der Sinn des Lebens? Warum gibt es uns?

Zum Thema „Heimat und Identität“:

Warum sind die portraitierten Frauen / Familien in die Schweiz gekommen? Was erzählen sie über ihre erste Zeit in der Schweiz? Was bedeutet für sie Heimat? Wie beschreiben sie sich selber? Wo fühlen sie sich heute zuhause und warum?

Zu welchen Gruppen gehörst du, welche Gruppenzugehörigkeit ist für dich wichtig? (mit Gruppenzugehörigkeit kann z.B. Nationalität, Religion, Gemeinde, politische Einstellung, Familie etc. gemeint sein.)

Hast du selber Migrationshintergrund oder ist jemand aus deiner Familie in die Schweiz eingewandert? Hast du (oder jemand aus deiner Familie) mal an einem anderen Ort gelebt und bist umgezogen? Was vermisst du oder was vermissen die anderen aus deiner Familie aus der alten Heimat?

Was ist für dich Heimat? Wie wichtig ist deine Familie für dein Heimatgefühl? Wo ist deine Heimat? Was würde es für dich bedeuten, aus deiner jetzigen Heimat wegzugehen?

Zum Thema „Negative und positive Bilder über den Islam“:

Welche Themen und Ereignisse, bei denen der Islam in der Öffentlichkeit (Medien) negativ thematisiert wird, fallen dir ein? Was glaubst du, denken muslimische Menschen über solche Ereignisse? Welche Meinungen hörst du mehrheitlich über den Islam? Was hört man positives über diese Religion? Was hört man negatives oder positives über muslimische Menschen? (nicht nur an die Berichterstattung in den Medien denken, sondern auch an KlassenkameradInnen, NachbarInnen, KollegInnen etc.)

Ein weiteres Thema, das im Film nur am Rande angeschnitten wird und das für eine Diskussion interessant sein könnte:

Kennt ihr Spannungen zwischen Jugendlichen verschiedener Religionen, Kulturen, Herkunft?
Welche Beleidigungen kommen vor? Wie kann man damit umgehen? Wie ist das in unserer Klasse?

5.7. Diskussionsideen für fortgeschrittene Gruppen

Für Gruppen mit Vorwissen zum Thema und die sich gewöhnt sind, kritisch zu reflektieren und zu diskutieren:

Welche Wertungen werden in diesem Dokumentarfilm gemacht?
Welche Botschaften entstehen über Religion / Religiosität / Traditionen?
Wie werden Vorurteile thematisiert, verstärkt, kritisiert, widersprochen?

Solche Fragen können z.B. anhand der folgenden drei Themen betrachtet werden:

- Darstellung der muslimischen Männer im Film: Zu Besuch in muslimischen Zentren sagt die Kommentatorin: „Männer – überall Männer“ (5.40) und „auch hier treffen wir nur Männer“ (9.40, 28.30, 34.57, 47.25). Wiederholt werden zudem Gruppen von betenden muslimischen Männern gezeigt (15'32, 22'22, 34'45 u.a.). Welche Wertungen werden in diesem Film über muslimische Männer gemacht? Gibt es einen Unterschied, wie Musliminnen und Muslime dargestellt werden? An welche Ereignisse und Themen erinnern die Bilder von Gruppen betender Männer? Was für eine Wirkung haben solche Bilder?
- Gegensatz Religion und Verstand: Die Kommentatorin sagt über eine portraitierte Muslimin (Jasmin El-Sonbati) „Sie ist eine kritische Muslimin. Gläubig zwar, doch mit dem Anspruch trotz Glauben den Verstand zu gebrauchen“ (34.20). Auch Elham Manea sagt, dass der Islam einlädt, den eigenen Verstand zu benutzen (43'30 – 44'30). Gibt es grundsätzlich einen Gegensatz von Religion und Verstand? Wird das über alle Religionen gesagt? Worauf geht dieser Gegensatz zurück? Was ist der Zusammenhang mit der Aufklärung?

Was ist die Bedeutung von Aufklärung für die Schweiz / für unser Leben heute? Warum wird vom Islam immer wieder gefordert, er brauche auch eine Aufklärung?

- Bildung und Religiosität: Die im Film portraitierten gebildeten Musliminnen sind eher weniger religiös als die weniger gebildeten Frauen. Hängen Bildung und Religiosität zusammen? Inwiefern gilt das in diesem Film? Für den Islam? Für andere Religionen? Welche Wertungen von Bildung, Wissen, Überlieferung und Religiosität werden implizit mit dieser Darstellung verbunden? Was hat dieses Thema mit dem obenerwähnten Thema Verstand zu tun?

6. Literatur- und Unterlagenverzeichnis, nützliche Links und Adressen

Weltreligionen

Hans Küng: Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg. Piper Verlag, München - Zürich 1999. ISBN 3-492-04361-5

David Self: Jugendhandbuch Weltreligionen. Giessen: Brunnen Verlag, 1997, ISBN: 3-7655-6578-4

Islam

Farideh Akashe-Böhme: Die islamische Frau ist anders. Vorurteile und Realität. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1997. ISBN: 3-579-00716-5

Philipp Dreyer, Allahs Kinder sprechen Schweizerdeutsch, Orell Füssli Verlag, Zürich 2001, ISBN 3-280-02674-1

John. L. Esposito: Von Kopftuch bis Scharia. Was man über den Islam wissen sollte, Reclam Leipzig, 2004. ISBN: 3-379-20105-7

Tahar Ben Jelloun: Papa, was ist der Islam? Gespräch mit meinen Kindern. Berlin Verlag, 2002 ISBN 3827004721

Barbara Pusch: Die neue muslimische Frau. Ergon Verlag Würzburg, Istanbul 2001, ISBN 3-935556-85-3

Annemarie Schimmel: Die Religion des Islam: eine Einführung. Reclam Stuttgart, 1999. ISBN 3-15-008639-6

Mehrheit und muslimische Minderheit in der Schweiz, Stellungnahme der EKR zur aktuellen Entwicklung. Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, Bern. 2006

Muslimfeindlichkeit. Tangram: Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, Juni 2010

Interkulturelle Pädagogik

Abdoljavad Falaturi, Udo Tworuschka: Der Islam im Unterricht. Beiträge zur interkulturellen Erziehung in Europa. Georg-Eckert-Institut f. Internationale Schulbuchforschung, 1992. Vertrieb: Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M.

Georg Auernheimer: Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität, Leske+Budrich, Opladen, 2002, ISBN 3-8100-3441-X

H. Fennes, K. Hapgood: Intercultural learning in the classroom. Towbridge: Redwood Books. 1997

Nina Hössli, NCBI Schweiz: Muslimische Kinder in der Schule. As-salamu Alaikum. K2 Verlag, Schaffhausen. 2006.

Konstruktive Konfliktlösung/ Vorurteile abbauen

Frank Liebe, Petra Haumersen: Multikulti: Konflikte konstruktiv. Trainingshandbuch: Mediation in der interkulturellen Arbeit, Verlag an der Ruhr, 1999. ISBN 3-86072-429-0

NCBI Schweiz: Fairness für Jugendliche fremder Herkunft in der Schule und bei der Lehrstellensuche. K2-Verlag, Schaffhausen, 2004, ISBN 3-03722-901-2

Ralf-Erik Posselt, Klaus Schumacher: Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr, 1993.

Konrad, K., Traub, S. Kooperatives Lernen: Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung, Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 2001

Arbeitsbücher

Jochen Bauer: Konfliktstoff Kopftuch. Eine thematische Einführung in den Islam. Verlag an der Ruhr, 2001, ISBN: 3-86072-614-5

Ron Halbricht. Praktische Gewaltprävention mit jungen Menschen. Gewalt, Eskalation und Konflikte schlichten. K2-Verlag, 2004, ISBN 3-03722-900-4.

Dazu gehört: VisoDidac-Bildergeschichten: Gewalt. K2-Verlag, ISBN 3-03722-159-3

Josef Hochstrasser: Religion, Ein Werkbuch mit Kopiervorlagen. Zytglogge Verlag, 2000, ISBN: 3-7296-0607-7

Ruth Parmiter, Monica Price: Kinder lernen den Islam kennen. Arbeitsmappe. Verlag an der Ruhr, 2002, ISBN: 3-86072-681-1

Weitere Unterrichtsmaterialien / Filme

Es können weitere Filme und Unterrichtsmaterialien bestellt werden unter:

www.globaleducation.ch

www.achaos.ch

Materialkoffer, Folien, Bilder und vieles mehr zum Islam und anderen Religionen für den Unterricht:

Tel: +41 61 302 16 84

Schweiz: <http://www.manava.ch/>

"Islamischer Alltag in Zurich",

Dokumentarfilm von Marlies Graf Datwyler, Urs Graf, in Zusammenarbeit mit Marise Lendorff-EI

Rafii, Bestell-Nr.: 71041

SMD Schmid Media Distribution

Email: hs@schmidmedia.ch

Links und Adressen

Paul Riniker Homepage: <http://www.rinikercommunications.ch/>

SF TV: <http://www.sendungen.sf.tv/dok/Sendungen/DOK/Archiv/ALLAHS-TOECHTER-Musliminnen-in-der-Schweiz>

NCBI Schweiz

Alte Landstr. 89

8800 Thalwil

Tel: 044 721 10 50

Fax: 044 721 12 28

schweiz@ncbi.ch

www.ncbi.ch/islamophobie

Interkulturelle Pädagogik / interreligiöser Dialog

Link des Schweizerischen Bildungsservers zu interkultureller Pädagogik:
www.educa.ch → Unterricht → Interkulturelle Pädagogik

Muslimische Organisationen

MMS (Muslime, Musliminnen der Schweiz)
Tel.: +41 31 332 97 80
E-mail: info@islam.ch
www.islam.ch

Moscheenverzeichnis

www.islam.ch → Moscheenadressen

Oder über die kantonalen Dachverbände VIOZ (Zürich), DIGO (Ostschweiz), VIOKL (Luzern), BMK (Basel), VAM (Aargau), UVAM (Fribourg), UMMA (Bern) etc. oder direkt in einer bestimmten Moschee in der Nähe nach einem Moscheebesuch fragen.

KulturvermittlerInnen

Eine Liste der Vermittlungsstellen, der Ausbildungsinsituationen und zertifizierten KulturvermittlerInnen findet man auf der Homepage der Schweizerischen Interessengemeinschaft für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln:
www.inter-pret.ch

Anhang I – Zeittafel des Films

Zeitangabe in Minuten	Thema
0' 00 - 1' 55	Einführung
	Gebetshäuser sind meistens schlecht erkennbar, ausser zwei Moscheen in ZH und GE
1' 56 - 2' 29	Warum sind Frauen verhüllt?
	Imam Bekim Alimi
2' 30 - 4' 30	Die Bedeutung des Kopftuches für Musliminnen in der Schweiz
	Luljeta Pllana, Albanischlehrerin
	Kumrije Osmani, Pflegeassistentin
	Jasmin El-Sonbati, Gymnasiallehrerin
	Bajrame Osmani, Pflegeassistentin
	Elham Manea, Politologin, Journalistin
	4'18: "Es gibt verschiedene Islam."
4' 30 - 5'24	Kommentar
	4'45 "Die typische Muslimin in der Schweiz gibt es nicht.... Die Religion wird unterschiedlich gelebt."
	5'10 "Hier im Moschee in Rohrschach bestimmen Männer das Bild."
5' 25 - 9' 29	Interview über ihr Leben, über die Integration usw.
	Lejla Medii, Kauffrau, Maturandin (auch als Religionslehrerin tätig)
	5'55 Kommentar dazwischen: Männer in der Moschee, getrenntes Beten für Frauen
	7'15 Religionsunterricht
	8'20 am Arbeitsplatz
	8'30 Vorgesetzte Gret Zuger zum Kopftuch am Arbeitsplatz
	9'13 Wahl des Ehepartners, Klischee der unterdrückten Frau
9' 30 - 10' 08	Moschee in Schlieren ZH - Räumlichkeiten, Riten (Vorbereitung auf Gebet)
	9'40 Kommentatorin: "Auch hier treffen wir nur Männer."
	10'00 Frauen beten getrennt.
10' 09 - 11' 17	MuslimInnen und Alkohol (Vielfalt der Auslegung)
	Luljeta Pllana mit Familie
11' 18 - 15' 31	Interview Sibel Arslan, Grossrätin BS, Studentin
	Als Kind kein Deutsch reden können
	Ziele für das Leben, Religiosität, Mutter ist Alewitin
	15'00 Regeln sind anders für AlewitInnen als für MuslimInnen, z.B. bezüglich Frauenrollen, Kopftuch, Moscheebesuch
15' 32 - 15' 48	Szene mit betenden Männern in einer Moschee
15' 50 - 17' 21	Interview Bajrame und Kumrije Osmani über das Kopftuch und Reaktionen darauf
17' 22 - 18' 33	Einblick in den Berufsalltag von Bairame Osmani

	(Begleitung einer alten Frau, die auch ein Kopftuch trägt und ein christliches Heft im Korb hat)
18' 33 - 22'11	Interview mit Bajrame und Kumrije Osmani
	18'33 Integration, Sprache und Heimat
	19'42 Berührungen zwischen Muslimen und Musliminnen (Hand geben) - Vielfalt der Auslegung
	21'00 Wahl des Ehepartners
22' 22 - 22' 35	Herkunft der MuslimInnen in der Schweiz
22' 36 - 25' 04	Interview
	Zehra Hatipoglu, Studentin und Halide Hatipoglu, Theologin
	Gastfreundschaft
	23'15 Medienberichte, Kopftuch, Angst vor Unbekanntem (Vorurteile)
25' 05 - 27' 40	Motivation zur Einhaltung der religiösen Gebote
	25'10 Mit Kopftuch in der Öffentlichkeit
	25'30 Religionsfreiheit in der Schweiz auch für MuslimInnen
	26'10 Kontakt vor der Ehe, Wahl des Ehepartners Scheidung
	27'30 Zeit für Gebet, Gebet
28' 26 - 34' 44	Interview Jasmin El-Sonbati
	28'26 Islam in Ägypten (Vielfalt der Auslegung)
	30'25 Mutter als Konvertitin zu Islam und wieder zu Katholizismus
	31'35 Weihnachten sowie muslimische Feiertage feiern (Vielfalt)
	32'10 Wahl des Ehepartners, arrangierte Ehe
	33'15 Leben zwischen zwei Kulturen
	34'22 Kommentatorin: "Sie ist eine kritische Muslimin, gläubig zwar, doch mit dem Anspruch trotz Glauben den Verstand zu gebrauchen."
	34'35 Auswahl der Gebote und Traditionen: Vielfalt der Auslegung
34' 45 - 35' 08	Bilder vom Gebet von Männern zum Bairam
35' 09 - 47' 19	Interview Elham Manea
	35'09 Identität als Muslimin bzw. Araberin, Heimat, Integration, Vorurteile, Vielfalt des Islams.
	36'55 "Es gibt viele Formen vom Islam, viele Interpretationen vom Islam."
	37'10 Veränderung über Zeit der Bedeutung von Religion für die Frau
	38'20 Ehe der Eltern (Mutter war 13 Jahre) als Schutz der Mutter, Geschlechterrollen in ihrer Ehe, Wandel der Frauenrechte
	41'04 Sexualität vor der Ehe, in der Ehe, Gastfreundschaft
	43'50 Vielfalt der Auslegung (Reichtum des Islams)
	44'00 Islam ladet ein, den eigenen Verstand zu benutzen
	44'25 Beschneidung der Mädchen ist kulturell, nicht religiös bedingt, Beschneidung der Mutter mit 8 Jahren
	47'00 Mohammed war revolutionär bezüglich Frauenrechte für seine Zeit
	47'20 Kommentar: Geschlechtertrennung beim Gebet für MuslimInnen in der Schweiz ist kulturell bedingt
	49'00 Vielfalt der Auslegung: offene Moscheen mit gemeinsamem Gebet oder nebeneinander
49'28 - 50'20	Schlusswort und Abschluss

Anhang II – Presseberichte zum Thema Kopftuch

Unterschiedliche Regelung der Kopftuchfrage bei Migros und Coop (Humanrights) 18. Nov. 2004
Quelle: http://www.humanrights.ch/de/Schweiz/Inneres/Gruppen/Religioese/idart_2323-content.html

Kein Kopftuchverbot an Zürcher Schulen (NZZ Online) 5. Jan. 2010

Quelle: http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/kein_kopftuchverbot_an_zuercher_schulen_1.4439159.html

Schleierhaftes Burkaproblem (NZZ Online) 5. Mai 2010

Quelle: http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/schweiz/schleierhaftes_burka-problem_1.5638736.html

Schiefe Debatte um das Burkaverbot (WoZ) 20. Mai 2010

Quelle: <http://www.woz.ch/artikel/2010/nr20/international/19327.html>

„Das Kopftuch ist mein Schutz“ (Berner Zeitung) 19. Juni 2010

Quelle: <http://www.bernerzeitung.ch/region/bern/Das-Kopftuch-ist-mein-Schutz/story/26029683>

St Gallen: Kopftuchverbot an Schulen wird diskutiert (20Min. online) 5. Aug. 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/news/ostschweiz/story/28854084>

St. Gallen facht die Kopftuchdebatte neu an (Tages Anzeiger) 6. Aug. 2010

Quelle: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/St-Gallen-facht-die-Kopftuchdebatte-neu-an-story/26782346>

Mit Kopftuch: Muslimin beginnt Lehre (20Min. online) 8. Aug. 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/news/bern/story/24205352>

15-Jährige löste Kopftuchdebatte aus (20Min. online) 15. August 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/news/ostschweiz/story/17126094>

Ein Kopftuchverbot in der öffentlichen Schule verletzt das Gleichheitsgebot (news.admin.ch) 25. Aug. 2010

Quelle: <http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=34714>

«Wir brauchen kein Kopftuchverbot.» (Der Bund) 14. Sept. 2010

Quelle: <http://www.derbund.ch/bern/Wir-brauchen-kein-Kopftuchverbot-/story/29366584>

Bad Ragaz SG: Schulaufsicht kippt Kopftuchverbot (20Min. online) 22. Sept. 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/news/ostschweiz/story/18987942>

Schulaufsicht kippt Kopftuchverbot (20Min. online) 22. Sept. 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/news/ostschweiz/story/18987942>

Kreuz ja, Kopftuch nein (20Min. online) 2. Dez. 2010

Quelle: <http://www.20min.ch/community/stories/story/13470422>

SRG vor heiklem Kopftuch-Entscheid (20Min. online) 6. Jan. 2011

Quelle: <http://www.20min.ch/news/schweiz/story/30243697>

SRG-Kandidatin mit Kopftuch löst Wirbel aus (Tages Anzeiger) 7. Jan. 2011

Quelle: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/SRGKandidatin-mit-Kopftuch-loest-Wirbel-aus/story/13237242>

Die Kopftuch-Frage holt die SRG ein (Tages Anzeiger) 8. Jan. 2011

Quelle: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Die-KopftuchFrage-holt-die-SRG-ein/story/18714521>

SRG weicht der Kopftuch-Debatte aus (20Min. online) 1. Feb. 2011

Quelle: <http://www.20min.ch/news/schweiz/story/19729640>

Kopftuch: Basketballerin gibt nicht auf (Neue Luzerner Zeitung) 11. März 2011

Quelle: <http://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/kantone/luzern/Kopftuch-Basketballerin-gibt-nicht-auf;art92,81480>

Kopftuch-Basketballerin ruft Richter an (20Min. online) 11. März 2011

Quelle: <http://www.20min.ch/news/zentralschweiz/story/21100728>

Burkaverbot wird Abstimmungsthema (NZZ Online) 19. Mai 2011

Quelle: http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/schweiz/burkaverbot_abstimmung_tessin_initiative_giringhelli_1.10637440.html

Mit Kopftuch ans Krankenbett (St. Galler Tagblatt) 06./07.Juli.2011

Quelle: <http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/kantonstgallen/tb-sg/art122380,2595718>